Werk

Titel: Zur 'Vengeance Raguidel'

Autor: Cohn, G.

Ort: Chemnitz; Leipzig

Jahr: 1912

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345617002_0039|log10

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Zur ‚Vengeance Raguidel'.

Da Friedwagner nach eingehender Vergleichung der Vengeance Raguidel mit dem Meraugis zu der Überzeugung gelangte, daß jener Raoul, welcher sich in den Versen 3356 und 6178 der Vengeance Raguidel als Dichter dieses Romans bezeichnet, mit dem Verfasser des Meraugis zusammenfalle, so reihte er die Ausgabe der Vengeance Raguidel in diejenige der Gesamtwerke Raouls von Houdenc, und zwar als zweiten Band, ein.[1]) Doch nahm er hierbei auf abweichende Meinungen in der Verfasserfrage insofern Rücksicht, als er zu der Kennzeichnung ‚Altfranzösischer Abenteuerroman' auf dem Titelblatte des Buches nicht wie auf demjenigen des Meraugis-Bandes die Angabe ‚von Raoul von Houdenc' hinzufügte. Wenn auch in der Ordnung dieser von Friedwagner begonnenen Ausgaben eine Ausgabe der freilich kürzeren und dem Wesen nach verschiedenen Dichtungen, die neben dem Meraugis unzweifelhaftes Eigentum des R. von Houdenc sind, vor derjenigen der Vengeance Raguidel vielleicht den Vorrang verdient hätte, so ist es doch erfreulich dieses kulturgeschichtlich sehr wertvolle Denkmal, welches Cél. Hippeau unter dem Haupt-Titel ‚Messire Gauvain' im Jahre 1862 unbefriedigend veröffentlicht hatte, in einer von vielen textlichen Schäden befreiten und mit trefflichen sprachlichen und sachlichen Erläuterungen begleiteten Ausgabe schon jetzt zu besitzen.

Eine außerordentlich eingehende Untersuchung wird in der Einleitung des Werkes der äußeren Beschaffenheit der Dichtung zuteil. Die Beweggründe, welche einige Gelehrte zum Zweifel an dem einheitlichen Charakter der Vengeance Raguidel und zur Unterscheidung zweier Teile für diese, eines bis zum Verse 3356, nach Kaluza nur bis etwa zum Verse 2700, reichenden älteren, dessen Verfasser sei es überhaupt sei es ursprünglich von Raoul verschieden wäre, und eines durch und durch von Raoul her-

[1]) La Vengeance Raguidel, Altfranzösischer Abenteuerroman. Herausgegeben von Mathias Friedwagner. Mit Unterstützung der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. Halle a. S., Max Niemeyer, 1909. CCVII u. 368 SS.

rührenden jüngeren, geführt hatten, prüft Friedwagner sorgfältig nach. Dem zur Annahme zweier verschiedener Schichten in der ersten Hälfte des Romans benutzten Umstande, nämlich der ungleichmäßigen Verteilung des reichen Reimes dortselbst, muß er die Beweiskraft absprechen, da eine solche und nicht, wie man erwarten sollte, gleichmäßige Anwendung dieser Reimart auch in der zweiten anerkannt echten Romanhälfte nachweisbar sei; auch sprächen Laute, Formen und Stil nicht zugunsten einer Zweiheit von Verfassern. Selbst die plötzliche Bemerkung *Ci comenche Raols son conte* im Verse 3356, nach welcher es zwar scheinen könne, als liege bis zu derselben das Werk eines andern Dichters vor, beweißt für Friedwagner nicht, daß nunmehr ein zweiter Dichter, Raoul, im Erzählen fortfahre. Sie erinnere hinsichtlich der Wendung *ci comenche* an ähnliche Übergangsformeln in andren Dichtungen; ihr Wert aber bestehe nur darin, daß der Verfasser sich hier zum ersten Male nenne. Sie unterbreche in ihrer überlieferten Fassung allerdings, gibt Friedwagner zu, die Darstellung eines bestimmten Abenteuers recht auffällig, und so sei sie vielleicht in *Si romanche Raols son conte* zu bessern: der Sinn des nunmehrigen Wortlautes *Mais longue devise n'est preus A dire a cort n'a roi n'a conte, Si romanche Raols son conte Qui ne fait pas a mesconter* sei ‚aber eine lange Beschreibung ist nicht vorteilhaft, nicht geeignet am Hofe, vor König oder Grafen, mit Beifall vorgetragen zu werden (*preu* ist aber hier Sbst., ‚Vorteil', das Gegenteil von *domage*, vgl. z. B. Mer. 2351), so dichtet denn Raoul seinen Roman in einer Art, daß er sich sehr gut zum Erzählen eignet'. Aber die handschriftliche Lesart *Ci comenche* findet, darf man gegen jenen Änderungsvorschlag einwenden, in dem wenige Zeilen später gebrauchten Ausdruck *traire en vient (La matiere qu'il en vient traire Est veritals)*, V. 3360, eine Stütze. Sie gehört also wohl in den kritischen Text. Gleichwohl zwingt sie nicht zu der Annahme, daß hier ein neuer Dichter, Namens Raoul, einsetze. Denn aus dem Inhalt des zu *conte* hinzugefügten Relativsatzes *Qui ne fait pas a mesconter* ergibt sich, daß *conte*, eine Meinung, die auch Jordan, Lit.-Bl. 1911, Sp. 57 vertritt, nicht auf die ganze folgende Romanhälfte, sondern nur auf die nächste Episode, die Liebesgeschichte zwischen Gavain und Ide, hinweise. *Qui ne fait pas a mesconter* besagt nämlich nicht ‚(die Geschichte) welche sehr gut zum Erzählen geeignet ist', sondern ‚welche nicht ausgelassen, übergangen zu werden verdient' (vgl. zum trans. *mesconter*, wörtlich ‚nicht mitzählen', ‚nicht einrechnen' auch *Par eaus l'eskiele ensi montai, Qu'ainc escaillon n'i mescontai*, Tr. B. II, 230, 872; ·XIII· *C. mille sont par conte Sans les menus, c'om i mesconte*, Barl. 6146; *Son mesage li a conté, Ne l'en a. i. mot mesconté*, Claris 19530; 23156; *des autres*, sc. *femmes*, . . *Doit on tout le mal mesconter*, J. Cond. II, 203, 12; Watr. 220, 691). Mit derartigen zur Aufmerksamkeit

anregenden Wendungen eröffneten die altfranzösischen Dichter nicht ungern Teilerzählungen des ganzen Werkes, s. die beiden von Friedwagner S. CXIV angezogenen Stellen Parise S. 48 und Aiol 8559 oder ferner *Or m'entendez, seignurs ſtrestuit, E si vus pri, ne vus ennuit, Kar une fable orriez vus, E cest est tut veir a estrus*, Ipom. 5551; *Seignor, or escoutez, pour Dieu, ne vous anuit, Si orrez vraie estoire, dont li vers sont bien duit*, Berte 898; *Or escoutes, franc chevalier baron, Si vos dirai d'une bone chançon, Cum Auberis fu menes au bricon Par. i. uaslet, . .* Mitth. 255,5. Befremdlich ist in dem Verse der Veng. Rag. nur das Dasein des Possessivpronomens vor *conte*, dessen Platz der unbestimmte Artikel einnehmen sollte; vielleicht ist *son* daher ein jüngeres Versehen für *un*, wie die Handschrift der Dichtung ja viele Verderbnisse aufweist. Auch die übrigen Gründe für das Vorhandensein eines vorraoulschen Teils der Vengeance widerlegt Friedwagner. Gewisse mundartliche Besonderheiten seien auch der zweiten Hälfte des Romans eigentümlich; die Vengeance Raguidel sei offenbar ein Jugendwerk ihres Dichters, daher vermische sich in ihr die Sprache seiner Heimat, des Südwestens zur Île-de-France, mit derjenigen der Île-de-France, deren tadellose Reinheit Raoul nicht sofort gefunden habe. Auch der Stil beider Hälften sei nicht so unähnlich; einige in der zweiten allerdings wiederholt gebrauchte Redeweisen besonderer Art fänden sich in der ersten zum wenigsten angebahnt. Nebenher läßt Friedwagner aber auch die Möglichkeit offen, daß jene dialektischen Abweichungen und auch sonstige über das ganze Gedicht verstreute auffällige Formen und Reime[2]) nicht ursprünglich seien, und er trifft hiermit vielleicht das Richtige, weil es wahrscheinlich ist (vgl. später), daß die Handschrift, welche den Roman überliefert, noch nicht das Original desselben, sondern

[2]) S. Friedwagner S. CXXVI, auch S. LXIII. Der Reim *dit* (sagt): *entendit* (statt *entendi*; ‚hörte') V. 6075 könnte daher rühren, daß *Que pas ne remanra, ce dit* aus *‚Ne remanra* (genauer *remanrai*)', *ce (respon)di* entstellt worden wäre. Der Reim *l'empainst*: *as mains*, V. 5083 in den Worten *Mais au joster en son venir Le feri et apres l'enpainst De la lance que dusqu'as mains Le feri parmi la mamiele* liesse sich durch die Änderung *et apres l'enpainst De la lance si qu'il l'atainst Dusqu'as mains parmi la mamiele* leicht beseitigen; *dusqu'as mains* an sich ist unanstößig und besagt, daß er dem Gegner die Lanze bis zu der Stelle, wo er sie hielt, in die Brust stieß, vgl. *Et fiert le cheval es costés De l'espee jusqu'ens el heut*, V. Rag. 5511; *Et il li enpaint en la guele L'espee et le braç jusqu'al coute*, ib. 5619, oder anderwärts z. B. Ch. Ly. 2253. Und der Reim *desconfortet* (Part. Perf.!): *het* V. 1622 würde verschwinden, wenn man *Par lui estiens desconfortet*, übrigens für den Urtext auch um eine Silbe zu lang, in *Par lui estïon confus fet* verwandelte (vgl. *faire confus auc.* Münch. Brut. 588, *rendre confus auc.* Clig. 3874 A, und zu *estïon* Friedwagner S. LXXIV; wäre statt des Indikativs der Konjunktiv Plusquamperf. oder der Konditionalis überliefert, so hätte sich auch die bekannte Wendung *faire conclus auc.* vorschlagen lassen).

erst eine ungenaue Abschrift dieses wiedergibt (welcher jene auch ihrerseits nicht immer treu folgt); auf dieser Zwischenstufe mag auch die echte Mundart des Gedichtes hie und da gelitten haben.

Aufs gründlichste erörtert Friedwagner ferner die von den Gelehrten teils bejahte teils verneinte Frage, ob der Dichter der Vengeance Raguidel mit Raoul von Houdenc, dem Dichter des Meraugis, des Songe d'Enfer und des Roman des Eles, verschmolzen werden dürfe. Er gibt zu, daß Vengeance Raguidel und Meraugis sich im Tone, im Geiste und daher auch in der Sprache voneinander unterscheiden, aber er findet diese Unähnlichkeit in dem verschiedenen Wesen der beiden Dichtungen, sei doch der Meraugis ein höfischeres, die Vengeance Raguidel ein natürlicheres, jugendfrischeres Gedicht (aber als ein Jugendwerk wird die letztere nur vermutungsweise angesprochen!), begründet. Auch die ungleiche Bewertung des weiblichen Geschlechts in beiden Werken, im letzteren im allgemeinen eine ungünstige, zeuge deshalb nicht gegen die Annahme eines und desselben Dichters für diese; in der Tochter des Guengasouain schildere Raoul sogar auch in der Vengeance R. einen vortrefflichen Frauencharakter. Für die Einheit beider Dichter spreche auch das beiden Dichtungen gemeinsame Streben nach hochspannenden Vorgängen. Für besonders triftig hält Friedwagner die von ihm, teilweise an der Hand bereits vorliegender Arbeiten, sorgfältig verfolgte Übereinstimmung der Vengeance R. und des Meraugis nach Lauten und Sprachformen, nach Stil und nach Versbau. Mit außerordentlich reichem Beweisstoffe tritt er in diesen Abschnitten an die Lösung der Frage heran. Seiner vorsichtigen Entscheidung ‚man werde, solange nicht eine unmittelbare, jeden Zweifel ausschließende Nachricht einen andren Verfasser sichere, Raoul von Houdenc ruhig als Dichter der Veng. Rag. nennen dürfen', wird man beipflichten dürfen. Denn nicht auszuschließen ist die Möglichkeit, daß die Namengleichheit beider Dichter ganz zufällig sei und der Dichter des Meraugis die Vengeance R. nur gekannt und benutzt habe. Auch die Gegner der Personeneinheit beider Raoul würden gewiß kein sicheres Beweismittel gebrauchen, wenn sie auch d a rauf hinwiesen, daß ein jedes der beiden Werke gewisse Redewendungen abweichend vom andren bevorzuge, so die Veng. Rag. *verités est* oder *fu* (s. die Verse 1512, 2258, 2495, 4454, 4618) und der Mer. *n'i a plus* (s. die Verse 1058, 1986, 2015, 2283, 2629, 2809, 3403, 3529, 4212, 4475, 4927, vgl. in der Veng. Rag. nur 6119 und vielleicht noch 2534) oder *cui chaut?* (s. die Verse 2632, 3554, 3582, 5796). Denn eine derartige Vorliebe ist wandelbar.

Die Arbeit eines allen denkbaren Aufgaben nachgehenden, in seinen Betrachtungen gedankenvollen und in seinen Schlüssen umsichtigen Forschers, der auch allen beziehentlichen Vorunter-

suchungen seitens andrer Gelehrter gerecht wird, ist auch derjenige Abschnitt der Einleitung, welcher sich mit dem Inhalte der Dichtung, ihrem Wesen, ihren Quellen, den in die Haupthandlung eingeflochtenen Stoffen, dem Schauplatze der Erzählung, den Namen der in dieser auftretenden Personen und schließlich den weiteren Schicksalen der Vengeance Raguidel innerhalb und außerhalb Frankreichs beschäftigt. Daß dieses Dichtwerk nur eine Art Auszug aus einer umfangreicheren, und zwar sei es reichhaltigeren, sei es nicht so früh endigenden, Vorlage sei, wie Friedwagner S. CLX und Anm. zu V. 6182, meint, braucht aus den Versen *Nan uoir car de lui est estraite Et por ce doit estre auant traite*, mit denen der Roman in der Handschrift schließt, nicht hervorzugehen. Als Zweck dieser dem Schreiber beigelegten und dem kritischen Texte daher nicht angeschlossenen Worte vermutet Friedwagner, indem er *traire avant* als ‚fortsetzen' und *estraire* um des folgenden *por ce* willen als ‚gekürzt wiedergeben, kürzen' deutet, eine Kritik, eine Berichtigung des Inhalts der letzten Zeilen oder, falls *Nul nel porroit trover plus bel* V. 6182, nicht ‚finden' (d. h. wohl ‚befinden für'), sondern, wie wohl in Wahrheit, ‚dichten, erfinden' enthalte (besteht aber zwischen ‚kürzen' und ‚dichten' ein unmittelbarer Gegensatz?), eine solche nur des letzten Verses, des V. 6182, der Dichtung. Der Schreiber, der vielleicht eine umfassende Gavain-Kompilation gekannt habe, finde es unbegreiflich, daß Raoul mit der Entschuldigung schließe (s. S. CLXI), er wisse nicht, was er noch weiter erzählen solle, (oder daß er sich rühme, die Erzählung selbständig erfunden zu haben, vgl. die Anm. zu V. 6182). In den Versen 6176 bis 6181, *Ici faut et remaint Li contes qui ne dure mes. Raols quil fist ne vit après Dont il fesist grinnors acontes. Coment soit nonmés? C'est li contes De la Vengeance Raguidel*, sage der Dichter nämlich wohl ‚die Erzählung dauere nicht weiter, sie sei zu Ende, und er sähe nicht, weshalb er größere, weitere Aufzählungen machen, weshalb er sie also durch Aufputz oder Zusätze künstlich verlängern sollte.' Aber die handschriftliche Überlieferung des Verses 6180 legt für diesen einen andren Wortlaut, zugleich eine anderartige Verbindung desselben mit seiner Umgebung, und für den ganzen Abschnitt daher eine andre Auffassung meines Erachtens näher. Sie bietet für *coment*, welches eine Vermutung Friedwagners ist *q*^{i}*ꝛꝛꝛ*, woraus Hippeau *qui n'i* machte, welches dann A. Tobler in *acontes Q u e n e soit només* verbesserte (‚R. fand hinterher nichts, um dessen willen er längere Aufschübe hätte können eintreten lassen, daß die Erzählung (nicht) ihren Namen erhielte'). Sie erlaubt deswegen folgende Lesung und Deutung: *Raols quil fist ne vit apres Dont il fesist grinnors acontes Qu'i[l] ne soit només, c'est li contes, ‚De la Vengeance Raguidel'. Mes..* ‚Raoul sah hernach nicht ein, begriff nicht (*veoir* wie V. 3056), wieso er noch größere Rechnungen

darüber anstellen sollte, daß er nicht genannt werden möge, nämlich der Roman, ‚Von der V. R.", mit anderen Worten ‚R. begriff nach Abschluß des Romans nicht, aus welchem Grunde er nunmehr noch größere, schärfere Rechenschaft (als er durch die Erzählung selbst tat) darüber ablegen sollte (vgl. zu dieser Bedeutung von *aconte* Bes. Dieu 187, Eust. 372), es noch triftiger begründen sollte, daß der Roman durchaus ‚Von der Vengeance Raguidel' genannt werden darf.' In Verbindung mit dieser Einrichtung nebst Auslegung der Stelle ändern sich auch Sinn und Zweck der beiden Schlußverse der Handschrift, *Nan voir, car de lui est estraite Et por ce doit estre avant traite.* Diese beziehen sich allein auf die Aussage des letzten vorhergehenden Verses *Nus nel porroit trover plus bel*, 6182. Aber sie berichtigen dieselbe nicht. Denn *non voir* bestreitet hier nicht, sondern bekräftigt; ‚Niemand könnte den Roman schöner dichten. Wahrlich nicht; denn (und dies dient zur erneuten Versicherung der Verfasserschaft Raouls) von ihm ist sie, *la Vengeance Raguidel* (besser wären die männlichen Formen *estraiz* und *avant traiz*, bezüglich auf *conte*), erzeugt, geschaffen, von ihm rührt sie her, und deswegen darf sie von ihm auch (nicht weitergeführt, fortgesetzt, sondern) vorgeführt, dargeboten werden' (vgl. zu *traire avant* Veng. Rag. 5721 oder *Fals testimoines avant traient*, MFce Fab. 4, 35). Dies sind nunmehr ganz natürliche Worte des Dichters selbst, nicht erst solche eines Schreibers, und so halte ich eine Vereinigung derselben mit dem Texte für gestattet, dessen Schluß demnach lautet: *Nus nel porroit trover plus bel, Non voir. Car de lui est estraiz, Et por ce doit estre avant traiz.* Der Schreiber schrieb sodann *Explicit li uengance de raguidel* und dem hierin aufgenommenen Titel des Romans hatte er vorher wohl die Partizipia *estraiz* und *traiz* bereits angeglichen.

Noch ein zweiter in diesem Kapitel der Einleitung erwähnter Umstand regt zu einer Bemerkung an. Den Namen der Jungfrau vom *Gaut Destroit*, einer der Hauptpersonen der Erzählung, nicht zu erfahren (vgl. Friedwagner S. CLXXVI) darf man sich um so mehr wundern, als die Namen von nur vorübergehend auftretenden, ja nicht einmal handelnden Personen nicht verschwiegen bleiben. Teilt der Dichter uns jenen daher doch vielleicht mit? Wir lesen V. 3306: *Uns chevaliers del Gaut Destroit Que la pucele avoit molt chier, — Et si n'ot millor chevalier En tote la cort la meschine, Il avoit non Chalehordine — Cil vint tos caus a esperon,..* Der hier geschilderte Ritter trüge des weiblichen Ausgangs von *Chalehordine* wegen einen für einen Mann recht auffälligen Namen; auf dem Festlande pflegen die auf *-ine* ausgehenden Namen Frauen zu benennen, vgl. *Laudine, Clarmondine, Raimondine, Ivorine, Flandrine.* Überdies ist *Il* vor *avoit non* 3310, erst eine Besserung von Friedwagners Hand aus handschriftlichem *cil*, welches der häufig in solcher Weise nachlässige

Schreiber in der Tat aus der folgenden Zeile vorweggenommen haben mag. An sich das gleiche Recht, aus jenem inneren Grunde aber ein noch größeres besteht gewiß zur Einführung von *Ele* an der Spitze des Verses 3310. Es macht nichts aus, daß die Dame schon 2000 Verse früher auf dem Schauplatz der Handlung erschien; späte, beiläufige Namennennung begegnet auch bei Chrétien.

Endlich noch diese Kleinigkeit. Die Landschaft *Ermie*, die Friedwagner im Verse 4484 (er schreibt diesen *Parmi une lande en Ermie Chevauchierent la matinee*) wahrnimmt, aber nicht zu bestimmen vermag, s. S. CXCII und die Anm. zum Verse, hat es wohl nie gegeben. Durch die erlaubte Vereinigung des scheinbaren Vorwortes *en* mit dem vermeintlichen Eigennamen entsteht vielmehr das hier durchaus brauchbare Adjektivum *enermi* ‚öde, verlassen'.

Eine feste Grundlage zur Beantwortung der Fragen, ob die Vengeance Raguidel das Werk eines einzigen Dichters sei und ob dieser sich mit dem gleichnamigen Dichter des Meraugis decke, schuf Friedwagner sich in einer sorgfältigen, immer nach Erklärung strebenden und eine weitreichende Kenntnis der einschlägigen Literatur bezeugenden Untersuchung der Sprache des Denkmals, zuvor noch der Sprache der Hs. A, und des Versbaus desselben. An einige Einzelheiten in den so entstandenen drei Abschnitten, Sprache der Überlieferung, Sprache der Urgestalt und Versbau, sei es gestattet eine Bemerkung zu knüpfen. Zu den S. XXXVIII f. erwähnten lautlichen Veränderungen, die sich an *capentier*, an *pertruis*, an *fremé* offenbaren, vgl. auch die Ausführungen von A. Risop, Arch. f. n. Sprn. 105, 447; ib. 109, 203 ff. und Begriffsverwandtschaft und Sprachentwicklung S. 5 f. Die S. XXXIX, § 23 berührte Darstellung von palatalem *n* durch einfaches *n* in der Schrift, wie in *grinor*, liegt auch in dem Worte *pine* 1844 vor, welches dem Herausgeber, s. die Anm., unklar erscheint, jedoch so viel wie *pigne*, nfr. *peigne* (: *pigne d'ivoire* wie auch Ch. Charr. 1363) ist. Selbst die Gleichstellung des *s-* von *savoit* 3838 mit demjenigen von *siel*, d. i. *ciel*, 2504, zu welcher Friedwagner S. XLIII, § 31 geneigt ist, also die Verwandlung von *savoit* in *ça voit* (Gavain, Ide und Gaheriet sind an einen *quarefor* gekommen und dort abgestiegen, *Car pluissors voies i avoit. Mesire Gavains qui ça voit Ne set la quel i doit torner*) führt nicht zu einer völlig befriedigenden Lesart (in V. 2182 steht *ça voit* wenigstens in direkter Rede); Friedwagner selbst schlägt in der Anm. zu dem Verse weitere vor. Das *s-* von *savoit* halte ich für ursprünglich, für irrig aber das folgende *a*, das der Schreiber der Handschrift aus *or* verlesen haben dürfte, kurz *savoit* für eine ungenaue Wiedergabe von *sorvoit* ‚überschaut, prüft', dessen Einführung noch die kleine Besserung von *qui* in *quis* (*quis sorvoit* ‚welcher sie, die *voies*, überschaut') erforderlich macht (vgl. zu *quis* 2110, 5129).

Der S. LI, § 2 angeführte Reim *josté* : *äiré* 4734 (gegen *coreciés* : *äiriés* 4310) mag an sich zwar dem Dichter zuweisbar sein, wird aber durch den Mangel des flexivischen *-s* an *äiré*, welches den Nominativ darstellt, als unecht verdächtig *(: Et cil brisse come .i. escorce Sa lance dont il ot josté. Mesire Gavains äiré Le fiert el pis sous la mamiele)*. Denn es ergibt sich aus dem Verse 3317 und den übrigen in der Anmerkung zu diesem bezeichneten nicht mit Sicherheit, daß Raoul den Obliquus an Stelle des Nominativs verwendet habe. In *Gaherïes se sent feru*, V. 3317, ist *feru* auch sachlich Accusativ, indem es prädikative Bestimmung zum Objekt ist (vgl. auch *Tant ai entor vos sejorné Que je me sent fort et delivre* (Worte des Erec) Erec 5273; *Amors celi li represente Por cui si fort se sent grevé Que..*, (Clig. 619). An Stelle von *el fossé* : *hon si osé* 2986 schlägt Friedwagner S. 364 nachträglich selbst *es fossés* : *hon si osés*, und gewiß mit Recht, vor. Der Vers 4404 *Et il dist voir que puis l'oi il*, Druidain die Ide, *Le plus des jors de son eé . S o r t i l i f u d e s q u' i l f u n é* ist Glied eines schwerlich ursprünglichen Verspaares, da die Worte *Le plus des jors de son eé* sich zu dem Vb. *ot*, welchem der Dichter zweifelsohne den Sinn ‚bekam, gewann' zugedacht hat (vgl. vorher *Li Lyons.. Me dist que je l'avrai*, 4401), nicht schicken. Zu andren hier erwähnbaren Stellen sieh später *.äiré* 4734, vielleicht sogar gemeinsam mit *josté*, stammt daher wohl nicht von Raouls Hand. Mit einem unzulässigen Worte endigen öfter Verse des Gedichts, vgl. das bereits berührte *desconfortet* oder die Verse 1460, 1859, 3508; der Vers 2741 ermangelt sogar des Reimwortes; von der Fülle der sonstigen Textverderbnisse ganz zu schweigen. Ich wage somit zu vermuten, im ersten Verse des Reimpaares, *Sa lance dont il ot josté*, 4733, sei *ot* eine jüngere Zutat, habe *joste* ursprünglich das Präsens dargestellt und sei auf *joste* einst die zu *brise*, 4732, gehörige Bestimmung *en deus* ‚in zwei Teile' gefolgt, die Schöpfung von *ot josté* aber habe im zweiten Verse den Ersatz von ursprünglichem *äireus*, welches reich belegbar ist, durch *äiré* nach sich gezogen, kurzum es liege Entstellung aus *Et cil brise .. Sa lance dont il joste en deus. Mesire Gavains äireus Le fiert ..* vor.

Im Verse 5539 (Gavain geht dem siegreich gebliebenen Guengasouain nach) *Cil l'a vëu et tint son frain Vers lui et il la contredie* (so die Hs., im Texte zu *et il la atendié* gebessert) *Et dist si que il l'entendié ...*, hält Friedwagner S. LI, § 2, s. auch die Anm. zu diesem Verse, Verbesserung der unannehmbaren Lesart *il la contredie* in *il l'a contraliié* für erlaubt. Der Begriff von *atendre* fügt sich jedoch besser als derjenige von *contraliier* in den Zusammenhang, und wirklich ist *contredie* wohl eine Verderbnis aus *contr(at)e(n)die* (wiederholt von Godefroy belegt). Als ursprünglicher Wortlaut des Verses wird also .. *Vers lui et le contratendié* oder vielleicht, wenn *la* ererbter Befund ist,

et l'a contratendu (demgemäß dann im folgenden Verse *si qu'il l'a entendu*) denkbar. Das ebendort berührte Verspaar 887 f. mit dem bedenklichen Reim *petite* : *mainnie* (für *maisniee*) scheint mir unecht zu sein; inhaltlich ist ein jeder der beiden Verse überflüssig: der erste will die vorangehende starke Verneinung *ne-mie*, 886, nochmals verstärken, der letzte die Angabe der Verse 884 f. noch überbieten.

In dem Reimpaar *vaillant* : *hardement* 1151 f. befremdet, wie Friedwagner S. LII, § 4 hervorhebt, die Bindung von *-ant* mit *-ent*. Auch begrifflich, darf man hinzufügen, stört *vaillant* (*Ja mais bataille ne venrois*, ‚werdet sehen', *Dont li doi soient si vaillant*). Denn *dont*, das auf *bataille* ‚Kampf' bezüglich ist, ‚welchem zufolge, durch welchen' erfordert die Angabe eines Zustandes, in den der grimmige Kampf die beiden Gegner versetzt hat. Daher hat *vaillant* wahrscheinlich *sanglent* (621, oder vgl. *Que mort que pris que navré que sanglent*, Enf. Og. 6333, u. B. Comm. 1336) verdrängt.

Unter den Belegen für die Bindung von *ai* in geschlossener Silbe mit *ę*, S. LIV, § 5, befindet sich auch *de pres* : *mes* 2354 (die von Gavain verschmähte Dame sagt *Tantost li mals me reprendroit Qui or me tient trestos de pres. Ja de cest mal n'arei je mes Se Dius donne que je le tiengne!*). Jedoch ist *de pres* erst eine Besserung seitens Friedwagners für überliefertes *d'ues*, welches, wenn es *derues dervés* darstellen sollte (s. Friedwagners Anm.), auch hinsichtlich des Sinnes nicht ansprechen könnte, und zwar keine unanfechtbare Besserung; denn *tenir auc. pres*, nicht *de pres*, wäre zu erwarten (vgl. außer den von Fr. selbst angezogenen Stellen Julian 341, 995, J. Cond. I, 198, 974). In *d'ues* verbirgt sich daher wohl etwas anderes. Der Schreiber der Handschrift hätte, wie ich meine, *du'e*, d. i. *dure* ‚dauert', und vor *trestos* das Bindewort *et*, kurzum *Qui or me tient et trestos dure* ‚und ganz, in seinem vollen Umfange fortdauert' (falls er *trestos* nicht etwa für *tosiors* eingesetzt hat) niederschreiben sollen. Statt des unklaren *mes* der nächsten Zeile, 2354, bietet sich dann als ursprüngliches Reimwort *cure* ‚Heilung' dar: *Ja de cest mal n'arai je cure* (vgl. *Si lor sambla bien par droiture C'avoir ne puist de son mal cure, Ke ne l'en coviengne morir*, Trouv. Belg. I, 216, 58). Zugleich kommt dem Verse 2355 die Lautung *Se Dius ne donne que jel tiengne* zu.

Der laut S. LVII § 7 einem Schreiber zuweisbare Reim *plee* (für *ploie*): *arivee*, V. 11 (: *Et li vens le fiert*, sc. *la nef, a tel bruie En la voile que li mas plee. Par tel äir est arivee..*) könnte daher rühren, daß *En la voile* für ursprüngliches *El voile* eintrat, vgl. zum männlichen *voile* die Stellen *voille tendu*, im Reim, 4893 (s. auch die Anm.) und *li voiles* 5154; auch in V. 4924 könnte *la voile* unecht sein (zum doppelten Geschlechte von *voile* s. auch H. Sachs, Geschlechtswechsel in Französischen 1886, S. 18),

plee ist dann etwa für *plea* und *est arivee* für *ele ariva* eingeführt worden. Der Reim *se muet : recet*, V. 4883, ist zwar zulässig, s. Friedwagner S. LIX, § 11, doch offenbart sich in *se muet (Tot maintenant ist de laiens Messire Gavains, qui se muet, Onques ne torna a recet)* möglicherweise auch Verkennung von *s'en uet*, in der betreffenden Vorlage vielleicht zu einem Worte verschliffen, durch einen Schreiber *(qui s'en vet*, ‚welcher darauf fortgeht', vgl. *qui s'en vait*, V. 1655 und zur Ausdrucksfolge *eissir s'en — aler s'en*: *Fors de la sale sont issu Parmi la porte, si s'en vont*, V. 1538).[3])

Gegen die Echtheit des Reimes *dols* (zwei): *cols* (Schläge) 3004 äußert Friedwagner S. LXI § 14 begründeten Verdacht (die Belagerer haben eine Bresche in die Mauer der Burg geschlagen; hierüber scherzt Gavain zum Schwarzen Ritter, dem Herrn der Burg: *Mais je sai bien que il me haite Asés plus que il ne soloit, Sire, de ce qu'il n'i avoit C'une porte, or en i a dols. Ains avront cil de l'ost .c. cols Que i soions par force pris*). Das Sbst. *cols* erklärt sich vielleicht aus Verkennung oder absichtlicher Veränderung von *teus*, ‚solche' (sc. *portes*) durch den Schreiber; mit *teus* verträgt sich auch der vorangehende innerhalb der Zeile überlieferte Ausdruck *cil dedens*, welchen der Schreiber am Rande, also nachträglich und offenbar der Lesung *cols* zuliebe, durch *cil de l'ost* ersetzt hat. Vgl. zu *tel* in Verbindung mit einem Kardinalzahlwort, gewöhnlich vor diesem, hier aber, wohl um den Reim zu gewinnen, umgekehrt, *Se vos estiiez or tel quatre, N'avriiez vos force vers nos*, Erec 4430; *Jeo quid qu'il en i ot tels cent Ki fëissent tut lur poeir pur . .*, M Fce Lanv. 422; *et fussions tels troys cens d'ommes, Si irons nous*, Mir. ND. 31, 2743; *s'il estoient tel mil*, Dit Rob Di. 98d; *itels dous milliers*, M Fce Chait. 136, s. auch Gessner, Pronom. II, S. 33, 15 δ. Auffällig bleibt in *Ains avront cil dedens .c. teus* die Wahl des Subjektes. Auch Gavain und der Schwarze Ritter, die hier miteinander sprechen, verteidigen ja die Burg, wie denn auch der angeschlossene Vergleichssatz *Que* (als daß) *i soions par force pris* (l. viell. *Que nous soions*) das Verbum in der 1. Pers. des Plurals zeigt. Daher ist *avront cil dedens* wohl ein Fehler für *avrons ci dedens* (zu *cil* für *ci* vgl. V. 5200 und Friedwagner S. XXXVIII und zum Ausdruck *ci dedens* V. 2211). Die vier vorangehenden Verse, *Mais je sai bien* bis *or en i a dols*, 3000 bis 3003, hält Friedwagner für ein grammatisches Ganze, s. S. LXI, Anm. 3; den Satz *de ce que* bis *porte* macht er von *il ne soloit*, sc. *haitier*, abhängig und den Satz *or en ia dous*, welcher die Stelle eines Nebensatzes einnehme, knüpft er als Angabe des Gegenstandes, welcher Gavain erfreue,

[3]) Anläßlich des Ausdrucks *movoir se* sei des Verses 5299: *Se cil puet son signor abatre Par lui* (wenn der Ritter den Herrn des Bären allein, ohne Hilfe bezwingen kann), *ja lors ne [se] mouvra* gedacht. Das überlieferte intransitive *movoir* ‚sich regen' wird in diesem zu belassen, *lors* aber in *li ors* ‚der Bär' zu verbessern sein.

an *il me haite*. Einfacher erscheint es mir den überlieferten Befund so einzurichten: *Mais je sai bien que il* (die Burg, *castiaus*) *me haite Ases plus que il ne soloit. Sire, de ce qu'il n'i avoit C'une porte or en i a deus* (‚daraus daß', was hier soviel ist wie ‚dafür daß, statt dessen daß', ‚es nur ein Tor hier gab, gibt es jetzt deren zwei hier'; vgl. zu solchem *de ce que*: *De ce qu'il cuident joie avoir, Dont ne prandroient nul avoir, Lor est la mort ases prochaine*, S. Jul. 2949).

Ganz fest darf man dem Dichter viersilbige Messung von *marceandise*, s. Friedwagner S. LXII, § 17: *Ja ne venissiés en ostel U ne trovissiés marceandisse*, 1833, wohl nicht zuweisen; denn es wäre möglich, daß *u ne* den Platz von älterem *N'i* einnimmt (vgl. z. B. *Nul leu n'avoit tornoiement, Nes i envoiast richement Apareilliéz*, Erec 2454). Die V. 566 und V. 5000 überlieferte Form *poitrail*, s. S. LXII § 18, ist gewiß erst aus *poitral* (: *cheval* Erec 460, : *igal* Clig. 4939) durch Suffixvertauschung hervorgegangen; sie kam im Laufe des 13. Jahrhdts. auf (*poitrails* auch Aiol 6806 hs. überliefert, neben *poitral* 3280, 8498; *poitrail* : *cheval*, Chev. II Esp. 6330; *poitrail* im Versinnern, G. Pal. 5515).

Gegen die Echtheit des Reimes *sist* : *vit* 4497, s. S. LXIV, § 21, kann der Umstand sprechen, daß *s'ele le vit* eine den vorangehenden Worten nach völlig überflüssige Bedingung aussagt (*:Je ne sai s' Ydain vit ses braies Ne cosse qui au cuer li sist Ne ço qu'il tin*[*t*], *s'ele le vit*). Die Angabe *ne ço qu'il fist* wäre zu erwarten gewesen. Verdächtig erscheint mir auch der dort erwähnte gleichartige Reim *vit*:*fist* 3329.

Weniger bedenklich als dem Obliquus *chevalier* in *La fis si bien que chevalier Ainc ne fist mius en nule place* V. 1286, die Geltung des Nominativs im Urtext zu verleihen, s. S. LXV, § 22, ist es *del destrier* im vorhergehenden Verse, *La ot maint prodonme abatu Jus a la terre del destrier*, in *des destriers* zu ändern, da für mehr als einen *prodonme* auch eine Mehrheit von *destriers* in Betracht kommt (vgl. *Einz fiert chascuns si bien le suen, Qu'il n'ia chevalier si buen, N'estuisse vuidier les arçons*, Clig. 1325), und dann *chevalier* in *chevaliers* zu verwandeln.

Das S. LXV, § 22 als flexionsloser Nominativ bezeichnete *jor*, : *Puis qu'il i vint, n'escapa jor, Un seul jor qu'il ne fust batus*, V. 2362, ist ein Akkusativ der Zeit; das Subjekt von *escapa* ist ‚er', Gaheriet, und so liegt hier die gleiche Redeweise vor wie an der schon von Ebeling zu Schultz-Gora, Zwei altfr. Dichtgn. S. 14 angezogenen Stelle Clig. 2016 oder wie in *Suivre le pense* (ich den weißen Hirsch) *tellement Qu'il n'eschappera nullement Qu'il ne soit pris*, Mir. ND. 37, 2860 (vgl. auch *Dieux, c'est droiz que graces vous rende De ce qu'ennuit eschaperay Qu'avec le roy pas ne gerray*, ib. 31, 265, wo *eschaper* unverneint auftritt). Übrigens ist das auf *n'escapa* folgende *jor* wahrscheinlich unecht. Der Ausdruck *por soie amor*, mit welchem der vorhergehende

Vers wie Satz *Je faiç Chaheriet garder En ma prisson por soie amor*, 2361, schließt, befremdet nämlich, selbst wenn man in ihm die Abwesenheit des bestimmten Artikels vor der betonten Possessivform entschuldbar findet (s. Friedwagner, Anm. zu V. 1375), um seines Inhaltes willen. Wohl nicht ‚aus Liebe zu Gavain' (s. d. Anm. zum Verse) hält die von G. verschmähte Dame seinen Bruder Gahëriet gefangen und läßt sie ihn qualvoll martern. Sie hofft vielmehr Gavain hierdurch auf ihre Burg zu locken, um diesen dann in der geschilderten Fensteröffnung köpfen zu können. Sie will also Gavains ‚habhaft werden'. So ist *amor* denn wohl ein Fehler für *avoir* und *soie* ein solcher für *lui*, die ursprüngliche Lesart also wohl genau wie im Verse 2369 *por lui avoir*. Das Reimwort *jor* aber ist vermutlich an die Stelle des Adverbiums *voir* (vgl. Stellen wie 2394, 4122, 4672) getreten, nach welchem das Komma fallen müßte. Auch in den Worten *Puis rejostai tels quatre fois Por soie amor sos l'eschafaut*, V. 1333, ist *por soie amor* wahrscheinlich eine Entstellung aus *por li avoir* ‚um sie, die Dame, zu erringen', welches der voraufgehenden Verheißung *Se venqués le tornoiement, M'amor vos otroi* entspräche. Anstelle der schwer zulässigen Ausdrucksweise *soie guimple*, 1375 (*A ses .ii. mains Tenoit la Dame soie guimple*) ist entweder *une soie guimple*, und dann *ele* oder *cele* für *la dame*, oder, wie in *Verités est que je tenoie Une guimple*, V. 2259, die Lesart *une guimple*, und dann *pucele* für *dame*, denkbar.

Raison V. 5016, s. S. LXV § 22b: *Et se ce vos sanble raisson (: a maison)* ist vermutlich nicht Nominativ sondern Akkusativ; gleichartig ist die Konstruktion von *sembler* an der Stelle *Car folie sanble et anui (: hui)* (daher würde auch *outrages* in *Certes, folie me resanble Et outrages*, V. 2821, sein *-s* verlieren dürfen).

Eine notwendige, nur unbedeutende Änderung gibt der Nominativform *suer*, welche Friedwagner S. LXV unten für Vers 5259 als syntaktischen Obliquus, was *suer* in Wirklichkeit zuweilen ist (s. die Anm. Friedwagners), anspricht und scheinbar ansprechen muß, ihren Wert als Nominativ im Satze zurück. Denn der Zusammenhang, in dem sie steht, bleibt nach meinem Gefühl unverständlich, wenn man getreu nach der Handschrift *Tote la terre que il tient En cest päis, vint de la mere, Et la pucele si n'a frere Ne suer qui part i puist avoir* liest. Er gewinnt erst Sinn, wenn man das *et* vor *la pucele* mit *a* und das *a* vor *frere* mit *est* vertauscht und somit schreibt *Tote la terre que il tient En cest päis vient de la mere A la pucele, si n'est frere Ne suer qui part i puist avoir* ‚der ganze Grund und Boden, den er in diesem Lande besitzt, fiel dem Mädchen von der Mutter als Erbe zu (eine Bedeutung, die *venir* noch heute hat), und so ist weder ein Bruder noch eine Schwester da, die daran, an der *terre*, teil haben dürfen (dürfen Geschwister von ihr nicht daran teil haben)'.

Nur *n'est frere*, nicht *n'a frere*, ist brauchbar, weil *a* das Ortsadverbium *i* bei sich haben müßte.

Die Schuld an *s'est bien joint* in V. 3319, s. Friedwagner S. LXVI, trägt wohl nicht der Dichter, sondern ein Abschreiber. Die vermutliche Urform der Stelle ist *bien se joint*. In der scheinbaren Femininform *grande*, V. 5466, s. Friedw. ib., die an sich zwar schon aus früher Zeit belegbar ist (s. Schwan-Behrens, Altfrz. Gramm. § 306, 3a), gestattet das Dasein des bestimmten Artikels, : *Si trencans ert L'espee que l'escu depiece, A terre ciet la grande piece De grant vertu* (indem ich abweichend von Fr. *de grant vertu* in diesen Satz, nicht in den folgenden hineinbeziehe), ein Versehen für *graindre* zu erblicken. Erwähnt seien im Anschluß an die im § 23 behandelten Stellen auch einerseits *Si n'ot pas le cors a nul fuer Plus lonc d'une espane et demi (: je vos di)* 4227, wo *d'une espane* jüngere Lesart für *d'un espan* zu sein scheint (vgl. zum männl. Wort Erec 944, ChLy. 298), andrerseits *N'aies mie fel mautalent Vers moi* 2726 mit *fel* (vgl. zu diesem Obliquus Meyer-Lübke, Gramm. II, § 23) anstelle von *felon* (708, 903, 4160), so daß ein Schreibfehler für *fol* nicht ausgeschlossen erscheint.

Für *viengne* und für *retiegne*, V. 4987 f., s. Friedwagner S. LXIX, Anm. 1, werden wohl *viengnent* und *retiegnent*, letzteres mit dem verallgemeinernden ‚sie' (‚man') als Subjekt, einzusetzen sein.

Nicht *ouvrént*, V. 1859, allein, mit seinem in der Sprache der Veng. Rag. beispiellosen Ton auf der Endung, s. Friedw. S. LXX, befremdet in den Worten *Or dirai de cels qui ouvrént Copes d'or et hanas d'argent As provoires*, V. 1895, sondern auch das Relativpronomen *qui*, anders ausgedrückt: das Dasein eines Relativsatzes an sich. Daher kann die von G. Paris vorgeschlagene und von Friedwagner in der Anm. zum Verse (jedoch nicht mehr S. LXX Anm. 1, wo er die Überlieferung zu verteidigen sucht,) gebilligte Besserung *Or vos dirai* (dies der Hs. gemäß) *de cel qui vent* nicht befriedigen. Der Dichter ist im Begriffe die verschiedenen Arten von Handwerkern und Händlern, die es in der Stadt gibt, aufzuzählen. An die Erwähnung des Salbenverkäufers *(cil vent boites a ongement)* im V. 1849 knüpft er einen Ausfall gegen die Ärzte. Die Fortsetzung jener durch letzteren unterbrochenen Aufzählung leitet er dann mit der Wendung *Or vos dirai de cels*, 1859 ein. Diese muß daher einen Satz für sich bilden (*de cels* ‚von jenen Leuten, Kaufleuten'). Es folgten im Urtexte notwendigerweise die Worte *Cil vent..*, das erste Glied der nun vorgeführten weiteren Reihe von Berufsarten und die Entsprechung zu *Cil cange, cil est monniers, Cil fait borses*, .. in V. 1862 ff. Kurz, dem Verse 1859 kommt meines Erachtens die Fassung *Or vos dirai de cels. Cil vent Copes d'or..* zu. Daß es eines *redirai* (‚wieder..') nicht bedarf, lehren Stellen

wie Am Am. 855, Jourd Bl. 2380, Julien 478, Berte 1455, 2525 u. a. m.

Endlich mögen noch einige Einzelheiten des Abschnittes über Raouls Versbau berührt werden, in welchem Friedwagner ebenso gründlich, belehrend und klar wie in den übrigen Kapiteln der Einleitung, gehörigenfalls an der Hand der bekannten Untersuchungen A. Toblers über den französischen Versbau und Freymonds über den reichen Reim, auch weiterer einschlägiger Arbeiten, zunächst über die Silbenzählung, dann über den Reim, hier auch über Wortspiele und Alliteration bei Raoul, und schließlich über das Enjambement und die Reimbrechung in der Veng. Rag. handelt. Dem Dichter wird man die S. LXXIII, § 1 angezogenen gekürzten Lautungen *guerdons (Sos ciel n'a terre.. u je ja mais vous truisse.., Que li guerdons ne soit rendus)*, V. 2499, neben *gueredon*, 5890, 5942, *gueredoner* 2018 und *corciés* (Gavain *Ne set u vait, ne set u vient, Tant est corciés de mautalent*; *Or vait ariere, or vait avant)*, V. 4659, neben ständigem *corecié* im Denkmal schwerlich zumuten dürfen. Für *gueredons* wäre durch die erlaubte Streichung von *que* (vgl. oben S. 81 und s. Meyer-Lübke, Gramm. III, § 540) leicht Platz gewonnen; vor *ne soit rendus* verdient übrigens *n'en soit rendus* den Vorzug (vgl. *Le guerredon vos an vuel randre*, Clig. 1454; *Mais ancor vos vuel querre un don, Don je randrai le guerredon*, Erec 632; *As pruzdumes avient suvent damage.. De la cumpaignie as feluns, Malvais en est lur guereduns*, MFce Fab. 78, 42). Und *corciés* wird, um so eher als ‚erzürnt' neben *de mautalent* keinen rechten Sinn gibt, für *caciés* ‚gejagt' verschrieben worden sein. Die dreisilbige Messung des Namens *Gaheriet* in den Versen 3302 und 3312, s. Friedwagner S. LXXIV läßt auf ungetreue Überlieferung dieser schließen. Im zweiten derselben, 3312, handschriftlich *Fiert Chaheri tot a bandon*, kann die Üblichkeit des um *tot* verstärkten *a bandon* Einschub von *tot* und daher Opferung des *-et* von *Gaheriët* bewirkt haben (l. wohl *Gaheriet fiert a bandon*). Im ersten, 3302, *Car mesire Gavains i fu Et Kaheriés a esperon*, könnte *Et* jüngerer Zusatz sein, als Folge davon, daß *Car m. G. i fu* etwa an die Stelle von *Car ot monseignor Gavain fu* oder *Ot monseignor G. i fu* (zu *ot* s. V. 8,85) getreten wäre; vor *a esperon* ist, nebenbei bemerkt, ein Komma am Platze (und hinter der gleichen Wendung in *Quatre furent, a esperon Ne finent le for de cacier Le blanc cerf*, V. 1562, ein Punkt).

Die Belege für *quis* (*qui les*), s. Friedwagner S. LXXV, sind noch vermehrbar. Der Relativsatz in *Et la grans gens defors asanble Qui s'avironne tot entor*, V. 2787, wird erst verständlich, wenn man das scheinbare Reflexivpron. *s'* mit *qui* zu *quis* (sie, die Belagerten, von denen bisher die Rede war) vereinigt. Vgl. ferner die obige Bemerkung zu V. 3838. An einigen Orten im Denkmal nahm Friedwagner auch Inklination

des weiblichen Pron. *le* wahr, s. ib. Doch dürfen *sel* und *jel* in *Sel truis, par mon cors et par m'ame, Jel ferai à honte morir Ains que d'iluec se puist partir*, V. 3888 f. mit *ses* und *jes* ‚wenn ich sie' bez. ‚ich sie' (‚sie' nämlich *cil qui illuc seront A tot mëismement la dame* 3885 f.) tauschen; in dem mit *ains que* eingeleiteten Satze wird wieder der Feldherr allein, der hierorts ein Fräulein ist, Subjekt, wie er dies vorher in *S'ele revient*, V. 3882, war. In dem *l* von *jel* an der Stelle *Tenez ma foi! jel plevirai, S'il vos plest ensi a tenir* vermutet Friedwagner nebenher mit Recht das Neutr. *le*. Dieses faßt den Inhalt der Verse 1461 bis 1465 zusammen und hängt von *plevirai* selbst ab, nicht wie die Anm. sagt, von *tenir*, dessen Objekt vielmehr ein neben dem Dativ *vos* nicht ausgesprochenes *la*, bezüglich auf *ma foi*, ist. Auch die Stelle 5066 darf, da das Beziehungswort *glaive* im Texte als Masc. erscheint, dort ausscheiden. Nicht für *nel* (aus *ne le* statt *ne la*) wird das in *vos ne menrés pas*, V. 3455, überlieferte *ne* ein Versehen sein, sondern für *n'en*, *en* in dem von Tobler, V. B. I², 55 gelehrten Sinne zu verstehen. Die Abänderung von *enmi le pis* in *en le pis*, V. 5449 (*[Mesire Gavains durement] Guengasouin fiert en(mi) le pis*) schafft eine vom grammatischen Standpunkte aus unannehmbare Lesart. Fest steht *l'arierebans*, V. 2864, s. Friedwagner S. LXXVI, für den Urtext wohl nicht, da es in alter Zeit auch *rereban* gab.

Ein geeigneteres Mittel zur Kürzung des zu lang überlieferten Verses *Contre Drüidain qui en l'argu Croit* (Hs. *Drudain*) 4430 als die Verschleifung von *qui* mit *en*, welches ja hier nicht das Adverbium ist, s. Friedwagner S. LXXVII oben, scheint mir Vertauschung von *Drudain* mit *celui* ‚jenen' zu sein; auch unter *l'* in *je l'i menrai* 4431, das auf kein vorher ausgesprochenes Subst. beziehbar ist, muß der Hörer sich ja von selbst die richtige Person vorstellen, vgl. so auch das *le* in V. 470. Auch der Wortlaut der Umgebung des Verses 4430 (: *Je l'en menrai por moi esbatre Devant le roi Baudemagu Contre celui, qui en l'argu Croit certes, et je l'i menrai)* befriedigt nicht durchaus. Einmal ist *contre auc.* bei *esbatre se* ‚sich belustigen' unverständlich und wohl eine Folge von Vertauschung der Reimwörter von 4427 und 4428. Die auf Keu's höhnische Reden über Gavain Bezug nehmenden Verse 4426 und 4427 werden also *or dou tencier, Or del parler, or del esbatre!* und der Schluß des Verses 4428 *por moi combatre.. Contre celui* (vgl. V. 4371 zur Vereinbarung und V. 4813 ff. zur Verwirklichung des Kampfes) lauten müssen. *conbatre se contre auc.* begegnet auch 3192, 4442 (ein etwaiges *a Drüidain*, vgl. 797, 4371, oder *vers Drüidain*, vgl. 4367, hätte der Schreiber wohl unangetastet gelassen). Sodann fügt *je l'en menrai*, V. 4428, sich schlecht in den Zusammenhang, verträgt sich auch mit *et je l'i menrai* ‚und ich werde sie dorthin mitnehmen', V. 4431, nicht. Daher vermute ich in *menrai* 4428 einen Fehler für *m'en*

irai, welches bei Verschleifung dieses zu einem Worte, *menirai*, in der Vorlage von A und bei Fortlassung des Striches über dem *i* vor *r* leicht für *menrai* hat gelten können, und in *l'en* vor *menrai* ein durch diese Verkennung veranlaßtes jüngeres Einschiebsel. Kurz, als echte Fassung der Verse 4427 und 4428 denke ich mir..., *or del esbatre! Je m'en irai por moi conbatre*....

Unter den S. LXXXα aufgeführten identischen Reimen hat gewiß nicht wenige der Schreiber der Handschrift selbst, manche vielleicht auch schon derjenige seiner Quelle, welche noch nicht der Urtext gebildet zu haben scheint (vgl. später), verschuldet. Auf V. 509 f., wo *aresta* mit sich selbst gebunden ist, gehe ich nachher etwas näher ein. In *atendre* V. 1057 vermutet Friedwagner sicher mit Recht ein Versehen für *defendre*; es begegnet mehrfach, daß ein Wort, welches dem Schreiber aus dem Vorhergehenden im Gedächtnis haften geblieben oder aus dem folgenden sich in den Vordergrund des Bewußtseins drängte, am Platze des rechtmäßigen steht, welches nunmehr natürlich nur vermutungsweise bestimmbar ist, vgl. so die Verse 1261, 1832, 2062, 2755, die Friedwagner offenbar zutreffend beurteilt und gebessert hat, u. a. Auch *joster* hat sich in den Vers *Lors vinrent lor joste joster Li hiraut del tornoiement*, 1302, wohl unberechtigterweise aus dem vorangehenden, (ein Ritter) *S'en issi des rens por joster*, geschlichen, und zwar an die Stelle von *crïer* ‚ausrufen, durch Ausrufen bekanntgeben', vgl. Veng. Rag. 2865,... *devant Nantes la cité Ot un turnoiement crïé*, MFceChait. 74 oder Stellen wie Clig. 1552, MFceFab. 25, 9; *lor joste*, dessen *lor* ein durch Nachklingen des die Zeile eröffnenden *lors* bewirktes Versehen, aber auch an sich aus *la* vom Schreiber verlesen (vgl. oben zu *corciés*, und *lor maison*, 1784) sein kann, wird in *la joste* ‚das von dem Ritter gesuchte Lanzenstechen' zu verwandeln sein. Aus dem nachfolgenden Verse hingegen mag der Versschluß vorgewirkt haben, wenn wir *Por aventure qui nos viegne Ne voi je dont secors nos viegne*, V. 3055 f., überliefert finden; *qui aviegne* könnte im Verse 3055 die alte Lesart sein, vgl. 3052. Entsprechend mag es um das erste der beiden *requier*, 3075 f., stehen, welches den Platz von ehemaligem *je quier* einnehmen könnte. Verdächtig ist auch das zweite der beiden *tenroit (Si n'est elmes qui ja tenroit Contre s'espee)*, V. 5068, so lange als intr. *tenir contre auc. (r.)* unbelegt ist; denkbar wäre Verdrängung von *durroit* (zu *durer contre*.. s. 2248, 5305). Nur zögernd wird man auch das zweite *irai* in *Dius, u irai? Que ferai je? — Par foi, j'irai Tote la trace!* V. 5373 f. hinnehmen; vielleicht hat der Vers einstmals *Que ferai? — Par foi, jel sivrai*.., vgl. zur Ausdrucksweise *suivre tote la trace* Ch. Ly. 754, gelautet. Zweifelhaft erscheint mir auch die Echtheit des ersten der beiden *abatus*, 5565. *mal faire*, V. 975, in ein Wort zusammenzuziehen, *mal* somit als Adverbium aufzufassen darf der Umstand hindern, daß zu *mal*, wenn eine Verschärfung oder

eine Verneinung Ausdruck finden soll, ein Adjektivum hinzutritt: *faire grant mal* Erec 2763, Clig. 1622, MFceBiscl. 11, Fab. 43, 7, PoMor. XI, S. 156, Roi de Cambr. 93, *faire greignor mal* Fab. 80, 43, *faire nul mal* Fab. 91, 19; Dav. Proph. 1013, und vgl. Arch. f. N. Spr. 103, 212 f.

Auch einige der unter β zusammengestellten Reime machen nicht den Eindruck der Echtheit. So *mie* : *mie* (*je n'irai mie. Alez i, n'en revenrez mie*), V. 647, wofür man sich, im Hinblick auf V. 639, *là* : *ja* wünschen würde. Ferner *il* : *il* 3657 f. und 3863 f. (l. für das zweite *il* beider Stellen wohl *cil* und vgl. für diesen Vorschlag zur zweiten Stelle im besonderen V. 3861). Sodann *mais* : *mais*, V. 4121 f. (das zweite *mais* in einem offenbar auch im übrigen verderbten Verse). Und endlich *contre lui* : *contre lui* 4531 (das erste, gewiß den nächsten Versschluß irrtümlich vorwegnehmende *contre celui* , *Lors s'eslonga Mesire Gavains contre lui*, wohl statt *de celui* ‚er entfernt sich von ihm, um zum Sturmangriff auf ihn ausholen zu können', vgl. Stellen wie 466, 861, 3498, 4729, 4817, mit einem ebenfalls nur von einem einzigen ausgesagten *esloignier se*).

Nach einem dankenswerten Rückblick auf die Entwickelungsgeschichte der textkritischen Behandlung von französischen Denkmälern, die nur in einer Handschrift erhalten sind, durch ihre Herausgeber kennzeichnet Friedwagner S. XXIII der Einleitung seinen Standpunkt als Herausgeber der Vengeance Raguidel dahin, er füge sich der augenscheinlichen Forderung der Gegenwart und gebe die Handschrift, schon wegen ihrer stark mundartlichen Färbung, so treu wie möglich wieder: er bewahre also, selbst gegen die Ergebnisse der Reimuntersuchung, die handschriftliche Mundart nebst Schreibung, aber er gehe nicht soweit, sichtliche Verderbnisse und Entstellungen des Wortlauts durch Schreiberhand ohne Besserung oder in schwierigen Fällen ohne einen Vorschlag zur Besserung in einer Anmerkung oder auch in der Einleitung zur Ausgabe aus der Handschrift nachzudrucken; er wünsche die Dichtung nahezu in derjenigen Gestaltung darzubieten, die sie in der Handschrift zeigen müßte, wenn sie ihren ursprünglichen Wortlaut durchweg bewahrt und keine andere Veränderung als gelegentliche Umkleidung in eine andre Mundart erfahren haben würde. Indem Friedwagner so an den charakteristischen Eigentümlichkeiten der unechten Mundart festhielt, ward er im Verse 1152 ein Wort zu belassen gezwungen, das der Zusammenhang dortselbst verwirft. Daher ist sein vermittelnder Standpunkt nicht ganz einwandfrei. Der wünschenswerteste Weg wäre gewesen von der Handschrift zunächst einen diplomatischen Abdruck und diesem zur Seite, unter Durchführung der ursprünglichen Mundart, die kritische Ausgabe zu liefern; allerdings mag derselbe aus äußerem Grunde, wegen des Anwachsens der Herstellungskosten für die Angabe, unbetretbar gewesen sein.

Nur eine Handschrift, A genannt, überliefert die Vengeance Raguidel vollständig. Eine zweite, B, deren mundartlichen Charakter Friedwagner, Einltg. S. L behandelt, enthält nur 150 Verse derselben, V. 3522 bis V. 3672. Trotzdem ist das Vorhandensein dieses Bruchstückes wertvoll. Es berechtigt dazu, die Zuverlässigkeit des Schreibers von A, wenigstens an bedenklichen Stellen, auch außerhalb dieser 150 Verse in Zweifel zu ziehen, da die Lesarten von A innerhalb derselben denjenigen von B, das anderwärts freilich selbst fehlerhaft ist, bisweilen an Güte nachstehen. Es verheißt aber vielleicht auch eine Antwort auf die Frage, ob die Vorlage der Handschrift A wohl die Niederschrift des Urtextes gebildet habe. Tatsächlich ist ein beiden Handschriften gemeinsamer Fehler in dem Verse *Lors li escrie ‚Esta, esta!'* 3534 offenbar der Singular *esta, esta!*, statt dessen man den Plural *estez, estez!* erwarten würde, da es Brauch in der Dichtung ist, daß ein Besiegter seinen Überwinder mit *vos* anredet (vgl. auch V. 839); nur *vos* hatte der dort Redende obendrein vor dem Kampfe angewandt[4].) Die gleiche Form der Anrede wird dann in die beiden folgenden Verse, 3535 f., die nur von B überliefert werden, hineingetragen worden sein. Auch einige andre auffällige Lesarten, so der oben erwähnte Reim *il* : *il* 3657 f., oder der Ausdruck *D'uns et d'autres et d'un et d'el* (statt *D'unes et d'autres, d'un et d'el*) 3661 u. a., scheinen beiden Handschriften gemeinsam zu sein. Demnach braucht die Quelle von A, falls dieses zu B, welches etwas älter als A sein soll, nebenher nicht eine unmittelbare Beziehung gehabt hat, noch nicht der Urtext selbst gewesen zu sein; schon nach dieser Zwischenstufe mögen dann manche der der Handschrift A anhaftenden Textverderbnisse zurückreichen.

Diese sind zahlreich und oft schwerer Natur. Viele von ihnen hat Friedwagner geheilt. An der Heilung so mancher muß

[4]) Zur Rückerschließung der Grundform dieses Verses fehlt jeglicher Anhalt. Man könnte sich die Einführung von *esta, esta!* etwa aus der Absicht erklären, reichen Reim zu *hasta* 3533 zu gewinnen, aber es bleibt ganz ungewiß, ob man mit dann vielleicht denkbarem *Lors ‚Estez, estez!' li cria* die ursprüngliche Fassung träfe.

‚Merveilles dites', *fait Gavains*, *‚Mal resanbles de tel afaire . .'*, V. 676, kann ein durch die Anwendung der 2. Pers. Plur. in den vorhergehenden Versen hervorgerufener Irrtum für *‚Merveilles dis'*, *ce fait G.* sein. Verdächtig ist auch der Singular in *Frans chevaliers, lai la! lai la! Mar le tués! laissiez le ester*, V. 3398, der auch mit dem höflichen Epitheton *franc* im Widerspruch steht (vgl. z. B. auch 3408, 3430). Man würde hier eher einen Wortlaut wie *Vassaus! laissiez la, laissiez la!* erwarten. Auch fragt sich, ob man *vos* in *‚Bien as denonchie ta feste'*, *Fait Gavains*, *‚et bien vos jugiés'*, V. 1210, ruhig hinnehmen solle und nicht für einen Fehler, vielleicht für *t'es*, halten dürfe. Der Anrede mit *vos* mag Gavain den besiegten Ritter aus Wohlgefallen an seinem Bekenntnis, 1212 bis 1215, daß er die Lüge hasse, von V. 1216 ab wieder gewürdigt haben.

er jedoch den Leser zur Mitarbeit einladen. Einige von diesen haben in den vorhergehenden Ausführungen schon beschäftigt, einer Reihe andrer, den ersten dreitausend Versen angehöriger, wende ich mich nun noch zu[5]).

186. *Mais ja ne serrés avoiés* (‚hingewiesen, belehrt', durch den bei dem Toten gefundenen Brief) *Dont il est et qui l'a ocis, Ne honme soi ne son päis.* Der von Friedwagner dem letzten dieser Verse beigelegten Sinn ‚weder den Mörder (oder den ermordeten Ritter) *‚honme*, brachte ich in Erfahrung noch des Ermordeten Heimat' würde das Dasein des bestimmten Artikels vor *honme* voraussetzen. Wäre ferner *soi* das Perfektum von *savoir*, so würde, da *savoir auc.* nicht ‚jemandes Namen', worauf es hier ankäme, sondern ‚jemandes Person kennen' besagt (vgl. Stellen wie Erec 2550, Julian 2734), *son non* hier das natürliche Objekt zu *savoir* sein (vgl. auch V. 2697). Daher ist *honme* wohl ein Versehen oder nur eine undeutliche Schreibung für *nonme*, ‚er, d. i. der Brief, (das aus dem Zusammenhange von selbst hervorgehende Subjekt) nennt nicht ihn, d. i. seinen Namen, noch sein Heimatland' (beides des Toten); *nomer* wie in V. 5150 und *soi* im Sinne von *lui*, s. Friedwagner zu V. 838.

365. *Quant il ot le hiaume lacié* ist wohl den Worten *prent l'escu* unterzuordnen; das hinter *l'escu* gesetzte Semikolon rücke also hinter *lacié*. **386.** *A mains de lui c'uns ars ne tue.* Statt des wenig sinnreichen *tue* darf *rue* ‚schleudert, schießt', hier objektslos, Gaufr. 83 *ruer une piere* (bei Tobler, V. B. I[2], 44) in Frage treten.

467. *S'i ont les chevals eslaissiés, Les fers des claves abaissiés, Si qu'il en font les fers croissir.* In dem zweiten *les fers* vermutet Friedwagner gewiß mit Recht eine irrtümliche Wiederholung des ersten; auch von *fers* im Sinne von ‚Hufeisen' (vgl. zu solchem ChLy. 753, Eust. 1505. 6) wäre ja *croissir* keine glaubwürdige Aussage. *estriers*, das nach Friedwagner hier eher zu erwarten stände, würde nur ohne den bestimmten Artikel vor sich in den Vers hineinpassen und nur als G l i e d des Ausdrucks *les fers des estriers* hier ansprechen (an der diesen aufweisenden Stelle: der eine Kämpfer gibt seinem Pferde die Sporen *Et s'estent si qu'il fait estendre D'angoisse les fers des estriers*, Veng. Rag. 5579 dürfte das zweite *estendre*, da es keinen Sinn gibt, ein durch das vorangehende *estent* hervorgerufenes Versehen für *destendre* ‚losschnellen' sein). Den Platz des zweiten *fers* nahm ursprünglich vielleicht *ners*, die ‚Flechsen, Muskeln' (der Pferde), ein. Zu *fers des claves* oder *glaives* vgl., nebenbei bemerkt, *fers des lances*, Erec 3774, Clig. 1748 und die erläuternde Stelle Erec 4048.

---

[5]) Diejenigen Stellen, an denen die überlieferte Wortstellung nach der Conjunktion *que* der Regelung bedarf, übergehe ich jedoch.

474. *Et li chevaliers l'a feru Si qu'il li a perchié l'escu Et percié le hauberc safré.* An Stelle des zweiten *percié*, das wiederum eine Wiederholung aus Unachtsamkeit scheint, wünschte man sich *faussé* wie 438 (oder auch *rompu* wie Meraug. 4481) anzutreffen.

509. Ein *vaslet* erzählt dem König Artus von der Niederlage und der Verwundung Keus. Der Gegner dieses, sagt er, *Tot maintenant si s'en ala Qu'il ot son anemi ocis Et Ke le senescal maumis. Illuques plus n'i aresta De celui que Kex aresta, Qu'il avoit en son conduit pris.* Friedwagner schwankt, ob er die Worte von *Illuques* bis *pris*, 509 bis 511, in die Rede des Burschen miteinbeziehen oder als Bemerkung des Dichters fassen solle. Man wird das erstere tun müssen, weil man erwarten darf, der Bursche habe dem Könige auch den A n l a ß zu Keus Mißgeschick, und diesen geben die Verse 510 f. an, kurz gemeldet. Im Texte tut es Friedwagner selbst; in der Abtrennung der letzten drei Zeilen von den vorhergehenden und ihrer Zusammenfassung zu einem selbständigen Satzgefüge irrt er aber wohl, da *de celui* sich mit *n'i aresta* nicht zu einem annehmbaren Gedanken verbindet. Der sprachliche Zusammenhang der Verse 506 bis 511 ist vielmehr der folgende: *Tot maintenant si s'en ala Qu'il ot son anemi ocis Et Ke le senescal maumis — Illuques plus n'i aresta — De celui, que Kex aresta, Qu'il avoit en son conduit pris* ‚er ging fort, sobald er seinen Feind getötet und Keu den Seneschall anläßlich jenes, welchen Keu (d. h. anläßlich des Umstandes, daß Keu jenen . ., vgl. Behrens' Zeitschr. 24^2, 60) festhielt (Perf. im Sinne des Plusquamperf. wie oft), . . übel zugerichtet hatte.' Zwischen *maumis* und *De celui* schieben sich als Zwischenbemerkung die Worte *Illuques plus n'i aresta* ein. Diese sind nicht eben sinnreich, da sie die Angabe von 506 nur wiederholen; statt ihrer würde man den Ausdruck des Gedankens erwarten, daß der Ritter sich bei Keu mit einem *malmetre* begnügt habe (vgl. *s'i a laissiés Ke et le mort . ., Ne lor quiert faire plus d'anui*, V. 486). *aresta* wird daher unecht sein und auf irrtümlicher Vorwegnahme des *aresta* der folgenden Zeile seitens des oder eines Schreibers beruhen. Die Stelle desselben könnte *demanda* ‚verlangte, begehrte' einst eingenommen haben: *Illuques plus n'i demanda* (oder *ne demanda*, da *i* vielleicht erst durch das den Zusatz einer Silbe erfordernden *aresta* hervorgerufen wurde); vgl. zu *plus ne demande*: *et dist que plus ne demande*, V. 5719, auch V. 2404. Statt *Qu'il avoit en son conduit pris*, V. 511, wäre übrigens auf grund von 409, 453 und auch 459 (*Qui en conduit le prenïés*, wie Friedw. S. LXVII Anm. 3 u. S. LXXV mit Recht vorschlägt) *Que il avoit en conduit pris* denkbar.

537. *Jssi est Gavains esgarés, K'il ne set u garder celui, Ki vengier le doit aveuc lui.* Bedeutungen wie ‚jmdn. treffen, mit jmdm. zusammentreffen', s. die Anm., kommen *garder* schwerlich zu. *garder* gelangte wohl irrtümlich, durch Nachwirkung des

Klanges von *esgarés* hervorgerufen, in die Handschrift, welche etwa *trover* hätte darbieten sollen.

573. *A tant a trové i. pastor [En un essart de la forest].* Als Ergänzung ist auch *Qui bues gardoit en la forest*, vgl. V. 612 f., denkbar. **607.** *N'onques nul jor n['en] bui fors la, Si en ai puis ëu maint fain.* Der Begriff *maint* befriedigt hier wenig; es fragt sich daher, ob nicht der Klang von *fain* beim Abschreiben der Stelle vorgewirkt und dem schlecht nachprüfenden Schreiber *maint* an Stelle von *mout* ‚sehr' (mögliche, jedoch nicht erweisbare Gestaltungen wären auch *grant fain* oder *S'en ai puis ëu sovent fain*) eingegeben habe; vgl. auch zu V. 2134. Zu dem männlichen Geschlecht, das *fain* hier trüge, wenn *maint* richtig wäre, vgl. für die Anm. zu V. 757 auch K. Armbruster, Geschlechtswandel im Französ. S. 62 und D. Behrens, Beiträge z. franz. Wortgeschichte S. 399 (ein ferneres Beispiel Julian 3630) und zu ‚Hunger (Verlangen) nach einem Getränk' für die Anm. zum vorliegenden Verse *Car j'ay de boire moult grant fain, Je ne bu huy*, Mir. ND. 3, 410 und ferner ib. 28, 333.

700. *En cest päis . . ne mourai je ja . ., Ainçois irai prendre l'ostel Por atendre anemi mortel Qui l'ostel me contredira.* Vor *anemi mortel* vermißt Friedwagner den bestimmten Artikel, da es sich um einen schon bekannten Todfeind, den Schwarzen Ritter, handle; er möchte *anemi* deshalb einem Eigennamen gleichstellen. Aber Gavain hat noch keine Ursache, den Schwarzen Ritter als seinen Todfeind oder als einen Todfeind von sich zu bezeichnen. Seinen natürlichen Sinn ‚einen Tod-, Erzfeind' bewahrt *anemi mortel*, wofern man nur *pour atendre* nicht als ‚um zu erwarten', sondern als ‚selbst um den Preis, um die Strafe zu erwarten', ‚und müßte ich erwarten' deutet; konzessiven Zweck hat *por* mit dem Infinitiv häufig: *Mes ne fet pas a trespasser Por langue debatre et lasser Que del vergier ne vos retraie . . chose veraie*, Erec 5736; Clig. 6600; M. Fce. Fab. 33, 14; Münch. Brut 2360; Fl. Bl. 3169; Mont. Rayn. I, 42, 549; (mit dem Acc. c. Enf. nach *por*) Chast. S. Gille 168; (*Pour a mourir, ce dist, n'en faussera*) Enf. Og. 2285.

757. *Il* (Gavain, der an jenem Tage noch nichts genossen hatte) *manga d'un paon pevré Tant qu'il l'ot auques alasquié. alasquié* ‚gelockert, erleichtert', das Friedwagner mit gutem Grunde hier absonderlich findet, ist wahrscheinlich ein Fehler für *asassié* ‚gesättigt' (*il* der Pfau, *le* den Gavain), dessen Umwandlung sich aus Verlesung von *as-* in *al-* und zugleich aus der Nachwirkung des Klanges von *alques* (oder auch dem ohne Rücksicht auf den Sinn durchgeführten Wunsche ein Wortspiel zu schaffen) erklären und zwar, wenn *alques* von Einfluß auf dieselbe war, schon in die Vorlage von A, das ja *auques* zeigt, zu verlegen sein mag.

880. *Au chevalier dist, que il l'ot Mangié: ‚Vostre triue est faillie! . .' que* ist vermutlich ein Irrtum für *quant.*

885. *Se vos avïes amené Deuls conpaignons de conpaignie, Certes, ne vos redou je mie.* In *conpaignons* darf man einen Irrtum für *chevaliers*, welches wohl unter dem vorgreifenden Einfluß von *conpaignie* jenem gewichen ist, vermuten, vgl. auch V. 2108 f. Das Verspaar 887 und 888 ist, wie bereits erwähnt wurde, mutmaßlich jüngerer Herkunft; nach *mie* 886 ist nach Ausscheidung desselben ein Doppelpunkt am Platze. Unwahrscheinlich klingt ferner im Verse 892, *Or vos vuel faire .i. ju parti, Prendés le quel que vos vaurés: Li jus est que vos descendés Jus a la terre del cheval, . .* der Ausdruck *li jus*, dessen Stelle *li uns* einnehmen sollte. Zwischen V. 893, *Jus a la terre del cheval*, und V. 896, *Esse raisson? que vos en sanble Que vos nel vuelliés faire issi?* (oder vielmehr *Esse raisson — que vos en sanble? — Que vos nel vuelliés faire issi?)* vermutet Friedwagner in der Handschrift eine Lücke, die er mit den Versen *[Et quant andui serons el val, Lors si nos conbatrons ensanble]*, in der Anmerkung auch noch auf andre Weise, ausfüllt. Indessen erübrigt sich die Annahme einer Lücke, wenn man die überflüssige Bemerkung *que vos en sanble?* V. 896 einem Schreiber, nicht dem Dichter selbst, zuspricht, dessen Worte vielmehr *quant sui el val* (vgl. *Je sui el mont et vos el val*, V. 906), im Ganzen also *Est ce raisons, quant sui el val, Que vos nel vueilliez faire issi?* gewesen sein könnten. In *Ja ne vos parç je mie issi*, V. 908, verträgt *mie* sich nicht sonderlich mit *ja*; der Vers trägt daher in *je mie* wohl eine Verderbnis aus *le iu*, vgl. auch *.i. giu vos part*, V. 951 und *Qu'il li parti le ju issi*, V. 963.

972. *Or ne sa je le quel coissir, Car nus nel porroit pas ferir Tant com 'il fu desus montés.* Da *nus ne pas* eine ungewöhnliche Häufung ist und der Gedanke, den die beiden Verse, *Car* bis *montés*, entwickeln, in dem sich anschließenden Verspaar *Sous ciel n'est hon de mere nés Qui sor lui* (auf dem Pferde) *li pëust mal faire* nochmals Ausdruck findet, ist *porroit* wohl Fehler für *porroie* und *nus* jüngeres Einschiebsel. Die Stelle von *fu* sähe Friedwagner lieber durch *est* oder *iert* eingenommen; auch *soit* würde angängig sein (vgl. ‚*Sire*', *fet il*, ‚*jo ne purreie*, sc. *chanter*, *Tant cum si pres de mei vus veie*', M. Fce. Fab. 66, 8; auch Erec 3751, Fab. 21, 10 u. a. m.). In Vers 978 würde statt *sevrer* etwa *trover* und in Vers 979 statt *jeter ent* etwa *dessevrer* der Erwartung entsprechen.

1002. 4. *Mais se j'oi coze qui me griet, Por ce ne le feroie mie. Se j'oi, por coi je ne l'ochie, Que raisson me saciés mostrer, Maintenant . . Me verrés a terre descendre.* Neben *se j'oi*, worin Friedwagner das handschriftliche *se ie* beider Verse vielleicht in Anlehnung an *j'orai*, V. 1000, und an *or oi je*, V. 1039, wo jedoch *or voi* wie in V. 1042 mehr ansprechen würde, gebessert hat, darf auch *se c'est* als ursprüngliche Lesart in Frage treten. Der

Conditionalis *feroie*, V. 1003 sticht auffällig gegen das Futurum *verrés* 1007 ab; l. also vielleicht *ferai ie.*

1030. *Se a cheval me conquerés, Ja point de los n'i averés.* In *averés* liegt offenbar Verderbnis aus *aquerés*, genauer *aquerrés*, vor (*aquerre los* Clig. 167, 1109, 3664, 4161, 4628, Meraug. 1344 V. etc.). **1058.** *Et cil ne s'i veut plus atendre.* Zwischen *plus* und *atendre* vermißt man *faire*, für das nach Streichung des überflüssigen *Et* Raum entstände.

1091. Gavain führt mit dem Schwerte einen kräftigen Hieb gegen den Schwarzen Ritter. *Ja fust la bataille finee, S'il l'ëust a fer consëu; Mais ço qu'il consivi l'escu A molt son cop afebloié* (er zerschneidet ihm nur die Halsberge, berührt ihn selbst aber nicht). Der Ausdruck *a fer* entbehrt des rechten Sinnes und behagt auch Friedwagner augenscheinlich nicht, welcher anmerkt, ‚doch wohl nur „mit dem Schwerte", ein adv. Ausdruck *ad firmum* ist schwerlich anzunehmen.' Auch das buchstäblich naheliegende *a fet, a fait*, vgl. nfr. *tout à fait*, würde nicht sehr zusagen (: *A vos trestos le di a fait Que se je vos ai rien mesfait, Por Deu, si le me pardonés*, Julian 3937; 2100; 3577; *En tant que cis preudons là m'ot Confessé, ki empris l'avoit, Mes pechiés à fait me lavoit Uns clers fluns*, B. Cond. 226, 634; 338, 2047; *Des espinoches tout a fet A semées aval la cort*, Mont. Rayn. I, 99, 75). Sollte *fer* unvollendet gelassenes *ferir* (‚beim Schlagen') sein? Dann würde das ganze Wort eine, in diesem Zusammenhange (vgl. im besonderen auch V. 1089) entschuldbare Verirrung sein, und zwar möglichenfalls für *(a) cop*; vgl. zu *a cop* ‚auf den Schlag', ‚sogleich', das gerade bei *consivre* und begriffsverwandten Verben aufzutreten pflegt, *Chax que li dus a a cop consëu, Ont malement lor louier recëu*, Mitth. 221, 25; *Cui il consiut a coup, merveille est s'il nel tue*, B. Comm. 1574; *Ne l'atainst pas a coup, car l'espee est tornee*, ib. 1728; ein Beispiel aus der Chans. des Sax. auch bei Godefr. **1164.** *qui* ist vielleicht ein Versehen für *li.*

1207. *‚Sire, volés que je vos die?' ‚Por cel demanç que vul savoir?'* Der Sinn des zweiten Verses ist nicht klar. *por cel* verführte den Schreiber von A oder der Quelle von A wohl zur Einschaltung eines *que* (‚deswegen, weil'), welcher dann ein *jel* vor *vul* zum Opfer fiel: *Por cel demanç; jel vul savoir.* Zu der Neutralfrom *cel*, wenn diese hier nicht ein durch *[jel] vul* verursachter Lapsus für *ce* ist, vgl. außer der von Friedwagner verzeichneten Literatur auch K. Warnke, MFce. Fab. Einltg. S. XCIX, auch die Bmkg. zum Purg. 176 im Lit.-Bl. 1905, Sp. 284f.

1287. *La fis si bien que . . . La* kann aus V. 1284, *Là ot . .*, irrtümlich für *Jel* hierher übertragen worden sein, vgl. zu *faire le* (es) *bien* 1257, 3353 und öfter, s. auch d. Anm. zu 1272; im abhängigen Satze entspräche dann *ne[l] fist mius.*

1291. *Que cil qui orent fait la cace Et orent fait nos gens füir Et par force fait departir, Del gué vont desconfit ariere.* Der hand-

schriftlichen Lautung der letzten Zeile nach, *Del gué tot desconfit ariere*, würde zu *cil* allerdings das Prädikat fehlen. Aber das Präsens, welches durch die Besserung *vont* geschaffen wurde, hebt sich von den Zeiten der Vergangenheit, die die Umgebung dieses Verses zeigt, auffällig ab. Sitz einer Verderbnis ist daher vielleicht der vorhergehende Vers, *Et par force fait departir*, in dem auch die erneute Wiederholung von *fait* unschön ist. Ein Schreiber zog diesen Vers vielleicht widerrechtlich in den Relativsatz hinein, während er ursprünglich die Fortsetzung zu *cil* bildete und das Prädikat dieses übergeordneten Satzes enthielt, demnach von Rechts wegen zusammen mit dem folgenden Verse etwa *Par force durent departir Del gué tot desconfit ariere* hätte lauten sollen.

1331. Die Dame ruft dem Ritter zu: *Se venqués le tornoiement, M'amor vos otroi et present, Mon cors et quanques vos vaudrois.* Der leibliche Umgang mit der Dame ist zweifelsohne das, was der Ritter begehren wird. *Mon cors* nimmt also die gleiche Vorstellung, die *quanques vos vaudrois* zum Ausdruck bringt, in derberer Form vorweg. Hierdurch verrät *mon cors* sich offenbar als Versehen für *M'amor*: *M'amor vos otroi et present, M'amor et quanques vos vaudrois.* Über die Wiederholung eines Begriffes zwecks seiner Zusammenstellung mit einem zweiten, ihn ergänzenden s. die Bemerkung zu Clig. 97 in Behrens' Zeitschr. 25, 158 (vgl. auch Stellen wie *Dex . . Dit qu'il n'est chose si obscure, Si obscure ne si celee, Qui ne soit puis manifestee*, Ly. Ys. 3327; *Vos ne devés estre escondis, Dist Julïens, jel vos pardoins Et tote m'amistié vos doins, Jel vos pardoing et dex si face*, Julian 1913).

1339. *Lors comenchierent a crïer: ‚Qui veut joster .i. leceor?'* Die Frage ist unverständlich. Vermutlich schloß sie für den Dichter mit *joster* und nahm die Stelle von *.i. leceor* ursprünglich *li leceor* ein, welches dann das Subjekt zu *comenchierent* darstellte: *Lors comenchierent a crïer: ‚Qui veut joster?' li leceor.* Unter *leceor* sind die Herolde zu verstehen, vgl. dazu Scheler, Trouv. Belg. II, S. 379. **1384.** *‚Gardés [que] vos soiés mes drus, Car je vos doins tote m'amor.'* Vgl. die Anm. Friedwagners; doch darf man die fehlende Silbe auch in dem Pron. *la* (sc. *la guimple*) erblicken: *Gardez la! vos soiés* (besser wäre *serés* ‚sollt sein') *mes drus , . .'*

1460. *Ja mais ne serrai si vilains Con soloie estre, et [fust Gavains]! Trestoute ma terre tenra[i] De vos tant que je viverai.* An Stelle der Vermutung *fust Gavains* überliefert die Handschrift *et si tenrais*, eine undeutbare Lesart, da sich in *tenrais* das Reimwort der nächsten Zeile hineingemischt hat. Neben *fust Gavains* enthält Friedwagners Anm. zur Stelle noch die Vorschläge *fu Gavains*, der ihm selbst ebenso wie *fust G.* nicht sonderlich gefällt, und *si ferains.* Wer sich auch von *ferains* ‚wild' nicht befriedigt fühlt, da es nur in einer Partonop.-Stelle, s. God. s. v. ferain,

eine Stütze finde, wird auch bereits *et si* für unecht halten müssen; denn ein geeignetes Adjektivum auf *-ain* scheint es für diesen Ort nicht zu geben. Dann böte sich als denkbare Lesart die Wendung *c'est del mains* ‚das gehört zum Geringeren' (s. Tobler zu Prov. Vil. 88, 3 S. 142), ‚das ist das mindere, dies zum wenigsten' dar, die häufig begegnet: Barl. 7000, Cleom. 7778, Ruteb. (Jub.) III², 268, 556, Tr. Belg. II, 219, 56; M. Rayn. I, 38, 44, J. Cond. I, 50, 29, Ren. Nouv. 844 (in Prov. Vil. 88, 3 wird der Punkt nach *mains* mit einem Komma tauschen müssen). Für *tant que je viverai*, V. 1462, ist wohl *tant come je vivrai* zu lesen und das den Vers 1463 eröffnende *Que*, das Friedwagner in *Et* gebessert hat, könnte auch für *Ne* versehen sein.

1535. *par l'estrier J est montés de maintenant.* Im Anhang, S. 364, empfiehlt Friedwagner *des maintenant* zu schreiben, doch erweisen Stellen wie MFceFab. 80, 14; Purg. 2273; Eust. 829, 2216; Mir. ND. 34, 840; 913 *de m.* als einwandfrei. **1575.** *Au premerain ëust trenchié Le cief, se mesire Gavains Li a dit: . . . se li a dit* auf *ëust trenchié* ist zu seltsam, als daß *se* nicht ein bloßes Versehen von jüngerer Hand für *mais* oder *quant*, das der bedingende Charakter dieses Satzes verursachte, scheinen dürfte. **1601.** *Se je sëusse le raisson Que ëussiés le cerf norri, Il ne fust hui . . Par els ocis. que* begegnet in dem Sinne von ‚warum', den es nach Friedwagner hier hat, in der Tat auch in indirekter Frage, jedoch augenscheinlich nur nach der Wendung *ne sai* (so auch Veng. Rag. 2422 selbst). Daher ist *que ëussiés* wohl eine Verirrung, und zwar für *por quoi avéz.* **1635.** *Ce dist Gavains, si les merchie: . . si* ist gewiß mit *qui* zu vertauschen. **1665.** *Et cil le siuent l'anblëure Parmi le forest doucement. doucement* ist Friedwagners Vermutung. Die Handschrift hat *durement* und bietet in diesem wohl nur eine undeutliche Schreibung für *druement* ‚dicht beisammen' (vgl. *Tant esploitierent que tout apertement Virent venir Sarrazins druement*, Enf. Og. 5202).

1719. *Icis chevaliers me dira Novelles . . De Gavain, mon trescier ami, Qu'il ne me vuelt venir veoir. E Dius! avrai je ja pooir Que ja de s'amor fuisse liee?* Nach Friedwagner ist *que*, in *qu'il ne me vuelt*, entweder soviel wie *por coi* oder *quil* dialektische Schreibung für *qui.* Nur die letztere Auslegung würde angehen (vgl. oben zu 1601). Außer dieser jedoch auch die Auffassung von *quil* als *qu'il* ‚daß er', wofern man nur den Satz *Qu'il ne me vuelt venir veoir* von dem vorhergehenden völlig trennt und mit *E Dius!* vereinigt (das Komma nach *ami* also mit einem Punkte und den Punkt nach *veoir* mit einem Komma vertauscht). *que* ist in dem hier einmal nachgeschickten Ausruf *E Dius!* begründet (wie in *Deus! que ne sont li cors si pres Que . .!* Clig. 4514; *Hé Dex, c'or ne le set li dus*, Julian 3370; vgl. zu solchen Sätzen Tobler, V. B. I², 61, Ebeling, Zeitschr. f. franz. Spr. u. L. 23, 116).

avrai 1720 darf dann ein großes *A* bekommen; eine ebenso wie *avrai je ja pooir . .?* gebaute Frage begegnet V. 2055.

1783. .. *Que si tost con li chevaliers Venra, qu'asiecent au mangier Et facent lor maison joncier. qu'asiecent* beruht wohl auf Mißdeutung von *s'asiecent* (vgl. 749, 2545) als *c'asiecent.* Für *lor maison* l. *la maison.*

1799. *Trois portes en la vile avoit A tourrels et as ars vautis. tourrels* vermutet Friedwagner. Die Handschrift bietet unklares *touures.* Ein Wort für Turm ist hier sicherlich am Platze. Aber näher als das nur aus dem Roman de Thebes bekannte *torel* liegt *tornele* (: Meraug. 4273, Prior. Veg. 9468 u. ö., Claris 12811 und im besonderen: der Ritter ruft vor dem verschlossenen Tore eines chastel ‚*Ouvrez la porte!*' *Es vos en la tornele forte .i. escuier, qui li escrie*: ‚*Vassaux, vos n'i enterrez mie, Se vostre non ne me nonmez!*', Claris 12670). Allerdings würde sich nur der Singular *tornele* in den Vers fügen. Aber gerade er ist das Richtige, und seine Verkümmerung in das pluralisch aussehende *touures* mag ebenso wie die Einführung des Plurals *as ars* (das *s* in *as* vielleicht nur irrige Schreibung) daher rühren, daß ein Schreiber mit der Mehrzahl *portes* die Singulare *tornele* und *arc* nicht für vereinbar hielt. Als ursprünglichen Wortlaut des Verses 1798 denke ich mir also *Trois portes en la vile avoit A tornele et a arc voutiz* ‚drei Tore mit Turm und mit Bogenhalle gab es in der Stadt'.

1811. Die Straßen der Stadt *Sont atornees richement*; *Mais tot ço ne monte noient As autres riceces qu'i sont. Il n'a rice honme en tot le mont C'on ne pëust laiens trover. rice honme* ist kein passender Beziehungsbegriff für die Aussage *C'on ne p. l. trover.*, welche *ricece* oder auch *rice ouvre* als solchen voraussetzt. Umgekehrt ist *riceces* möglicherweise in den vorhergehenden Vers *As autres riceces qu'i sont* durch einen Abschreiber irrig hineingeraten, *oevres* von dort verdrängend, und nebst diesem ein zwischen *qui* und *sont* erwünschtes *i.*

1823. *Cil peletier batent lor pials, Cil les keut et cil les estent. keut* ist nicht *colligit* ‚sammelt', das Friedwagner hier mit Recht befremdet, da ein Sammeln der Häute (‚ihr Zusammenlegen im Gegensatz zu estendre?') keine berufsmäßige Beschäftigung bilde, sondern gewiß ungenaue Schreibung für pic. *keust, consuit,* ‚näht' (z. B. *Tes keust par cointise ses bras Qui...*, Roi de Cambr. in Z. f. Rom. Phil. 22, 55, V. 127).

1850. *Tels se fet mire qui lor ment, Et tels lor dist qu'il set fisique Qui[s] tient a faus plains de *tosique, Mais il lor fait por sa mers vendre, Si fait as fauls de langue entendre Qu'il le[s] garra de l'itropie.* Friedwagner versteht: ‚mancher gibt sich als Arzt aus, der ihnen (den Kranken) lügt (ihnen den Dienst der Heilung versagt) und mancher sagt ihnen (den eingebildet Kranken), daß er etwas von Heilkunde verstehe, der ihnen Krankheiten andichtet (wörtlich: der sie *a faus*, ad falsum, fälschlich, be-

trügerisch voll von giftigen Säften hält, dafür ausgibt), oder: der sie zum Narren hält (indem er sie bezeichnet als) voll von giftigen Säften (mit zwei prädikativen Akkusativen?); aber er tut [es] ihnen an, um seine Ware anzubringen'. Der Wortlaut dieser Verse scheint mir jedoch teilweise fragwürdig überliefert, teilweise anders auslegbar zu sein. In den beiden ersten Versen befremdet das Vorhandensein von *lor*. Dieses Pronomen ist weder auf vorher namhaft gemachte noch auch auf selbst ohnedem leicht vorzustellende Personen beziehbar. Daher hat es dem Urtexte möglicherweise noch nicht angehört, welcher eher *[Mes] tels se fait mire qui ment Et tels dist qu'il set [de] fisique* geboten haben mag (*mentir* objektlos wie in V. 1881, zu *savoir de* wie z. B. auch in *Cil ki sevent de letrëure*, MFce Fab. Prol. 1 oder *Tu ses de gile et de berat*, Eust 2242 vergleiche man Tobler, Misc. Caix-Can. S. 75 Anm. und Ebeling zu Auberee 105). Bei einem derartigen Wortlaut würde der 3. Vers, *Qui[s] tient a faus plains de *tosique*, zu Beginn seine handschriftliche Fassung *Qui tient a faus plains de (rausique)* bewahren dürfen; er enthält in *plains de (rausique)* das Objekt zu *tient* und soll wohl besagen ‚mancher . . ., welcher Leuten, die voll von *(rausique)* sind, mit *(r.)* behaftet sind, übel mitspielt, Schaden zufügt' (gewöhnlich allerdings *tenir p o r fol*). *rausique* hält Friedwagner mit Recht für eine Entstellung. Aber *tausique*, *tosique*, Mussafias Vorschlag, empfiehlt sich seiner Bedeutung (‚Gift') wegen, s. auch Godefr. Compl. s. v. toxique, schwerlich als Besserung. Auch *caulique*, *colique* (s. O. Kühn, Medizinisches aus d. altfrz. Dichtung, S. 15[1]) käme als solche kaum in Betracht, da es aus so früher Zeit nicht belegt ist. Ich neige zu der Annahme, der Dichter habe hier die gleiche Krankheit als Beispiel ausgewählt, bei welcher er im folgenden (V. 1855) verharrt, nämlich die *itropie* ‚Wassersucht', die auch *itropique*, *idropique* (s. Clig. 3023 u. Var.) heißt. Statt *lor* in V. 1853, *Mais il lor fait por sa mers vendre*, erwartet man ferner *le* ‚es', auf den Inhalt der Verse 1850 f., *Tels se fet* bis *fisique*, bezüglich. Der Ausdruck *de langue* in *Si fait as fauls de langue entendre*, V. 1854, ist, falls von *as fauls* ‚den Narren (d. h. denjenigen, die sich an Ärzte wenden)' abhängig gedacht (s. Friedw. in seiner Anm. zum Verse), wenig verständlich. Er gehört wohl zu *fait entendre* ‚gibt zu verstehen, macht weis'. Allerdings erscheint ein ‚mit der Zunge' neben diesem Verbalbegriff zwecklos, aber *de langue* stellt vielleicht, zumal da die Handschrift *de lanque* überliefert, ein Versehen für *de blanque* (vgl. *vaque* V. 613), d. i. *de blanche* (oder *de blange*) ‚durch Schmeichelei, Täuschung' dar; s. zu *blanche*, *blange* Godefr. oder Scheler, Jean de Condé I, S. 383.

1871. *Justes bariuls et escüeles. justes*, welches gleichfalls Bezeichnung eines Gefäßes ist, erfordert ein Komma hinter sich.
1889. *Por veoir monsignor Gavain Cevaucent borgois et vilain.*

Der erste Vers findet an den vorhergehenden Satz, V. 1888, passenderen Anschluß. *Cevaucent*, den Satz, wie das Verbum auch 1942, 1958 tut, eröffnend, erscheint Friedwagner begrifflich mit Recht ungeeignet; vielleicht hat der Schreiber es aus *ceminent* verlesen. **1951.** *Mais gardés que nos respondés. nos* ist vermutlich Irrtum für *ne.* **1973.** *le cief lever Por mal vers le Noir Chevalier.* Die Handschrift hat *par mal* und diese Wendung, ‚im Bösen', ist belegbar, s. L. Rois 95, Horn 3483, Eust. 392.

1996. Die Herrin vom Gautdestroit glaubt es ihrer Zofe nicht, daß der ihr als Schwächling und Prahlhans bekannte Keu der Ritter sei, der ihre Jäger vor dem gefürchteten Schwarzen Ritter gerettet habe (in der Tat verbirgt sich hinter Keus Namen hier Gavain). *Li vallès* (der die novele von diesem Ereignis überbracht hatte) *öi la tençon . . . ‚Dame', fait il a la pucele, ‚Qu'avés vos dit del chevalier? Il ne vient pas a vos tencier. Dame, abaissiés vostre raisson, . .'.* ‚Es schickt sich für Euch nicht, steht Euch nicht gut an zu schelten' laut Anmerkung. Um unpersönlich verstanden werden zu dürfen, müßte *vient* jedoch das Adv. *mielz* bei sich haben, vgl. außer den von Friedwagner selbst angezogenen Stellen auch Clig. 4151, MFceMil. 141, Fab. 36, 27, PoMor. 277a, 335c, 578a, Julian 454, Trouv. Belg. II, 16, 46 u. a. m. Man erwartet hier allerdings die Äußerung des von Friedwagner in den Wortlaut hineingelegten Gedankens. Seine natürliche Form wäre *Il ne vos covient pas tencier.* Es fehlt jedoch an einem Mittel zur Entscheidung, ob der überlieferte Wortlaut eine Entstellung aus jener bilde. *abaissier sa raison* ‚die Rede im Tone herabstimmen', wie das Wörterbuch unter *raisson* sagt, ist eher (wörtlich ‚niederschlagen', daher) ‚ablassen von', ‚aufhören mit', vgl. auch Clef d'Am. 1575.

2021. *Vilaine ere* (werde ich sein), *se il s'en vait Que ne li soit guerredonné*, sc. *li services.* Die Flexionslosigkeit des Part. *guerredonné* darf befremden. Schwerlich ist sie ursprünglich. Der Dichter schrieb wohl *Que il ne l'ait gueredoné* ‚ohne daß er ihn, den Dienst, belohnt besitze', ein Schreiber aber hielt *ait gueredoné* irrtümlich für die zusammengesetzte Zeit von *gueredoner* und glaubte jenen ihm daher widersinnig erscheinenden Wortlaut in den nunmehr überlieferten verwandeln zu sollen. Vgl. zur Behandlung des Partizipiums in der Handschrift auch die nachherige Bemerkung zu V. 1039. *Trois toisses en ont abatu* (sc. von der Mauer), V. 2941, zeigt das Partizipium deswegen dem vorangehenden Akkusativ nicht angeglichen, weil dieser ein solcher des Maßes, nicht des Objektes ist[6]).

[6]) Das nicht in Übereinstimmung mit dem Akkusativobjekt überlieferte Partizipium *öi* in der Verbindung von *öir* mit einem Infinitiv hat Friedwagner an der Stelle *de vos biaus cols Que j'ai tos jors öi loer*, V. 4751, unverändert in den kritischen Text aufgenommen. Warnke hatte im Hinblick auf die von Tobler, Verm. Beitr. I², 204 beigebrachten Belege für die Übereinstimmung das handschriftliche

2124. Von der Beschaffenheit und dem Bau des kleinen Fensters in der Altarumfriedung, den beiden Vorrichtungen, um es herab- und emporschnellen zu lassen und der Art der Verbindung des Messers mit der ersteren derselben, liefert der Wortlaut der Beschreibung (s. auch die eingehende Anmerkung Friedwagners) ein um so weniger klares Bild, als er hie und da Verderbnisse zu enthalten scheint. Schwer deutbare Einzelheiten sind *Au soil*, V. 2127, (*soil* nach Friedw. hier ‚Rahmen'), das äußerlich an *A l'uel*, den nächsten Zeilenanfang, erinnert (auch der Sinn des sogleich folgenden *quant*-Satzes ist nicht klar, die Ausdrucksweise mit *assembler* der im Meraugis 3053 vorliegenden kaum vergleichbar), ferner die an sich fragwürdigen Wörter *havëure* und *ratëure*, V. 2133 f. (das unverständliche *tient*, scheinbar von *tenir*, in *Par engien tient* V. 2134, ist wohl ein in einem Nachklingen des Ausgangs von *engien* begründeter Schreibfehler für *tel*, vgl. auch wiederholt oben, das folgende Semikolon dann zu streichen, und treffender als *gardoit* in *qui l'engien gardoit*, V. 2135, welchem die Bedeutung ‚berührte', s. d. Anm., schwerlich zukommt, wäre *esgardoit* ‚ansah' ‚betrachtete', vgl. beispielsweise *qui l'esgardoit*, V. 3651, so daß auch dieser Vers unzuverlässig überliefert scheint); in *d'un engien petitet Qui estoit fais come .i. loquet*, V. 2138, fällt der Obliquus *loquet* auf, daher die Handschrift wohl auch diesen weiteren Vers nicht in seiner ursprünglichen Fassung aufbewahrt.

2164. *et li cors saint . . erent ataint Desus l'autel en casses d'or.* Der verlockenden Änderung von *ataint* in *açaint* ‚einge-

---

oi der Stelle *Plusurs* (sc. *lais*) *en ai öi conter*, MFceLais, Prol. 39 in *öiz* verwandelt (vgl. auch Fraisne 238, Yon. 59, 444, Elid. 503). Die Handschrift der Vengeance Raguidel zeigt auch ein geradezu unentbehrliches *s* zuweilen unterdrückt, vgl. *quassé* 2949, *eslaissié abaissié* 3269 f. u. s. auch Friedwagner, Einltg. S. XLI (umgekehrt auch ein unberechtigtes *-s* hinzugefügt: *issus* 1538 oder *convoies* 1639). Jedoch ist Friedwagners Verfahren an obigem Orte nicht ohne Beispiel in andren kritischen Ausgaben; so liest man *en tel maniere M'as tu la precïeuse piere Mostrée et fait aperchevoir Que..*, Barl. Jos. 1695; *Si qu'anbedeus a un seul poindre Les a fet a la terre joindre* (trotz des Plurals in einigen Hsn.), Clig. 3768; *J. jour vint.. A. ii. molins defors Bouloigne, Que li quens i avoit fait faire*; *Sa gent a fait arriere traire*, Eust. 401 f.; *Quant ces moz li a öi dire, De li se part a cuer plain d'ire*, Mir. ND. 21, 739. Auch könnte dasselbe durch die Überlieferung von unflektiertem *envoié* (c. Inf.) im Reime (im Zusammenhange mit *faire, veoir* usw. c. Inf. wohl erwähnbar) an dem Orte *Car ça nos avoit envoié Madame le blanc cerf cachier*, Veng. Rag. 1624 gerechtfertigt werden; eine Änderung von *envoié* in *envoiez* würde jedenfalls zu einer Umdrehung der aktivischen Redeweise in dem zugehörigen Reimverse, *Si (qu') avions le cerf laissié*, in die passivische, *Si fu li cers de nos laissiez*, zwingen. Übrigens stellt Tobler a. a. O. die Übereinstimmung von *fait, vëu* usw. c. Inf. mit dem Akkusativobjekt nicht ausdrücklich als Gesetz hin; sie war zumal dann wohl nicht erforderlich, wenn das Objekt dem Prädikate folgte (*Il a fet aporter ses dras*, Elid. 931 und vgl. auch *Ses sire l' ot enveié querre Treis messages fors de la terre*, Elid. 551).

schlossen', die Friedwagner vorschlägt, wird es nicht bedürfen. da *ataindre* in der Bedeutung ‚hervorholen', auch schlechtweg ‚holen', belegbar ist: *La dame a ataint du leson L'un des* (toten) *boçus a moult grant paine, A poi ne li faille l'alaine, Moult fu au lever traveillie*, MRayn. I, 18, 162; *Lors a la male vielle un pou avant passé, Un loien a ataint, Tybert l'a presenté*, Berte 445; (Pierre will beten) *Pour ce ne me vueil plus complaindre, Mais mon livre vueil ci ataindre Et le dire, soit gaing ou perte, Avant que de ci me departe*, Mir. ND. 36, 1511; *J'ay fait un peu trop de demour, Que n'ay pas mes matines dites; Mais afin que j'en soie quittes, Pour les dire vueil ci mon livre Attaindre, afin que m'en delivre, et moy seoir*, Mir. ND. 40, 1680.

2234. *Et fis crïer et comandai Et envoiai chevaliers querre.* Die Handschrift überliefert *Et le fis crïer.* Eher als das willkommene Objekt *le* empfiehlt es sich, die erste Silbe von *comandai* zu streichen, also *Et le fis crïer et mandai Et envoiai chevaliers querre* ‚und entbot ihn zu mir und schickte Ritter aus, ihn zu suchen', zu lesen.

2302. *En cest sarcu seriens mis [Et] bouce a bouce et vis a vis.* Auch *tot* würde die fehlende Silbe darstellen können, vgl. *tot bouche a bouche* Clig. 6438, Julian 3327. **2339.** *Ceste ensanple ont öi pluissor Que force n'est mie a amor. A force ne puet nus amer.* Der Gedanke der mittleren Zeile, des *essemple* (‚Lehre'), müsse, merkt Friedwagner an, ‚Gewalt (Zwang) taugt nicht für die Liebe' oder etwas Ähnliches sein; ihre einstmalige Lautung sei vielleicht *Qu'a force ne nest mie amor* ‚gewaltsam, unter Zwang keimt die Liebe nicht' gewesen. Wenn man aber *force* und *amor* persönlich versteht, so bleibt auch der überlieferte Wortlaut annehmbar, welcher alsdann besagt: ‚Zwang steht nicht in den Diensten der Liebe' (*estre à auc.* ‚jmdm. zugehören, in jmds. Diensten stehen', *Bien ai esté trois anz a lui*, sc. *a Artu*, Erec 654; *Car je ne sui de rien a lui*, sc. *a Amor*, Clig. 521; *Jo sui a vos, si sui vo dame*, Julian 2283; *Je sui a Wistace le moigne* (sagt der garchon), Eust. 670 usw.). Nicht fern läge allerdings die Änderung in *Que force n'est amie amor* ‚die Gewalt ist keine Freundin der Liebe', ‚Liebe mag vom Zwang nichts wissen'. Zu dem in der Anm. behandelten Geschlecht von *essemple* s. auch Sachs, Geschlechtswechsel im Französ., Gött. 1886, S. 24 (ein paar altfranzösische Belege für das Masc.: MFcePurg. 31, mehrfach in den Fabeln der Dichterin, PoMor. 577a, Dav. Proph. 978). **2348.** *Si troveroit* macht den Eindruck eines Fehlers für *Et s'i[l] trovoit*, Vordersatz zu *larroit* 2351.

2390. Gavain spricht: *Dame, a tort sofre tel mesaise* (Gavains Bruder, den die Dame täglich martern läßt, um Gavain, den sie unglücklich liebt, auf ihre Burg zu locken). *Je ne sai de voir — qu'il fust aisse Se amissiés d'amor loial! — Quel honte, quel*

painne, quel mal A deservi ne quel anui. Der handschriftliche Wortlaut dieser Stelle scheint allerdings die Annahme einer Zwischenbemerkung zu erfordern. Der Sinn der letzteren, nach Friedwagner, ‚wie gut ginge es ihm' oder ‚denn es wäre ihm gut gegangen, wenn Ihr aus echter Liebe (besser wohl ‚redlich', *amor loial* wie Elid. 944, Salu d'Am. 46 in Gröbers Zs. 24, 360, wozu das Gegenteil in MFceFab. 59, 15 *tricheor* lautet) liebtet', wäre jedoch etwas unklar. Ein ansprechenderer Zusammenhang ergibt sich, wenn man das *ne* vor *sai* für unecht hält, den von *que* bis *loial* reichenden Satz, 2390 f., von *sai* abhängig macht und den mit *Quel honte* beginnenden als direkten Fragesatz auffaßt, also schreibt: *Je sai de voir qu'il fust [a] aise, Se amissiés d'amor loial* (mithin tragt I h r die Schuld an seinem Zustande). *Quel honte, quel painne, quel mal A deservi ne quel anui?* **2415.** *Cose qui[l] face apercevoir.* Der überlieferte objektlose Wortlaut hat den tadelfreien Sinn ‚etwas, was aufmerken lasse, stutzig mache' (naturgemäß die Dame); vgl. zum absoluten *apercevoir se* ‚aufmerken', das in jener infinitivischen Verbindung das Reflexivpron. eingebüßt hat, Stellen wie Mar. Fce. Fraisne 269, 291, Fab. 12, 26. **2483.** *Mes itels est ore li tens Que n'os mostrer ço que je pens.* Da die Veng. Rag. sonst nur das einsilbige *or* kennt, wird die Echtheit von *ore* im ersten jener Verse zweifelhaft, welcher somit Entstellung aus *Mais tels est orendroit li tens* erfahren haben mag. **2513.** *Jusqu'a ces portes la avant Le menront le matin batant Troi pautonnierançois que prime.* Der temporale Akkusativ *prime* ‚zur Zeit der *prime*' (gegen *a tierce* Erec 6698, *a midi* Clig. 6414, *a vespre* Ly Ysop. 3400) verdient Beachtung, falls *ançois que prime* ursprünglich ist und nicht der Nachlässigkeit eines Schreibers, beispielsweise für *ains qu'il sont prime*, entstammt; ob man sich zur Stützung jenes Akkus. *prime* auf *Dex, con fort eure s'acolchierent*, Jul. 3395 (gegen *Con a fort eure fui de ma mere nés, . .!* Venus 56c; *Comme a dure heure je nasqui Quant . .!* Cleom. 9166) berufen darf? **2578.** *Il a l'estrier ens el pié mis* ist offenbar ein Fehler für *Il a le pié en l'estrier mis* (vgl. *C'onques puis n'ot loisir de pié metre en l'estrier*, B. Comm. 398; *Adonques met pié en l'estrié*, Fergus 118, 2). Ein Schreiber hat *pié* und *estrier* irrtümlicherweise miteinander vertauscht.

2581. Gavain verabschiedet sich vom Fräulein von Gautdestroit, bei welchem er unter der Maske des Keu geweilt hat. *Cele li a molt encarcié Paroles, salus qu'ele mande A celui que ele comande.* Die Worte *que ele comande*, deren Auslegung Friedwagner sehr beschäftigt hat, sind unverständlich. Sie umschlossen ehemals wohl die Bestimmung *à Dieu*: . . *A celui qu'ele [a Dieu] comande* (sie entbietet die Grüße dem Gavain, der ja in Wahrheit jener ist, welchen sie Gott empfiehlt, d. h. welchem sie Lebewohl wünscht). Vorher l. vielleicht *Paroles et*

salus qu'el mande. **2586.** Gavain verläßt das *castel* durch eine *posterne. Il ne vaut par la ville issir.* Den Platz von *ville* sollte *porte* einnehmen; *ville* wurde vielleicht durch *quant il fu de la vile issus*, V. 2588, auf das der Blick beim Abschreiben bereits gefallen war, hervorgerufen. **2647.** *porront*, l. wohl *porent.*

2706. *Qu'il set et croit, si com'il pensse, Si com'il l'en dist la novele, Qu'il n'aimme riens fors la pucele* (um die überlieferte Folge der beiden letzten Verse zu bewahren). *si com'il pensse* gibt keinen Sinn; *si come* hierin nimmt daher wohl das nächste *si come* irrtümlich vorweg. Aber die Urfassung des Verses (etwa *Qu'il set de fi et croit et pensse?* zu *de fi* bei *savoir* vgl. die Verse 4317, 4776, ferner *je croi et sai de fi que . .*, Julian 3761) bleibt ungewiß. Die Auslegung der Worte *Quant il refu en sa maisson*, V. 2709, in ‚als er das andre Mal, jüngst in seinem Hause war', als ob das Präfix *re-* auch den erstmaligen gleichen Zustand bezeichnen könne, dürfte nicht angehen; vielleicht gehört dieser Vers zum Folgenden.

2724. *Onques a nule creature N'avint mais si bele aventure Come a moi! Quant estes Gavains, Je sui, de ço soiés certains, Liés et joians, si doi je estre; Car des chevaliers sire et mestre . . . .' Puis dist Gavains tot maintenant: ‚N'aiés mie fol mautalent Vers moi, . .'* Die Schwierigkeiten, die diese Verse dem Verständnis bieten, beleuchtet Friedwagner in einer Anmerkung. Der Ansatz einer Lücke hinter *sire et mestre*, die etwa mit dem Verspaare *Est ore entre mes mains këus, Ainc si biaus dons ne fu vëus* auszufüllen sei, erscheint ihm unvermeidlich. Doch bedarf es nach meiner Meinung desselben nicht. Den Vers 2724, *Car des chevaliers sire et mestre*, denke ich mir nicht mehr zur Rede des Schwarzen Ritters, sondern bereits zur Erwiderung Gavains gehörig. Er enthält, mit *car* als Fehler für *ha!* (V. 1200 anzutreffen), die Anrede Gavains an jenen; obwohl der Schwarze Ritter, bei dem Gavain mit seinem Bruder Gaheriet Schutz sucht, ihm vor wenigen Tagen im Zweikampf unterlegen war und für Zeiten der Not seine Dienste angelobt hatte (s. V. 1458 ff.), fürchtet Gavain dennoch, da jener sich soeben, bevor Gavain sich ihm vorgestellt, als seinen Todfeind bekannt hat, Abweisung oder Verrat, und so redet er ihn denn schmeichlerisch mit *des chevaliers sire et mestre* an. Die Worte *Quant estes Gavains*, V. 2711, empfiehlt es sich, wie Friedwagner selbst in Erwägung zieht, mit dem vorhergehenden Satze zu verknüpfen und *je sui*, V. 2722, handschriftlich *ce sui*, entweder in *j'en sui* oder in *s'en sui*, vgl. V. 139, abzuändern. Die bewußten Verse lauteten einstmals also wohl: ‚. . *si bele aventure Come a moi, quant estes Gavains, S'en sui, de ço soiés certains, Liés et joians, si doi je estre.' ‚Ha, des chevaliers sire et mestre!' ‚Puis* (l. wohl *Ce*) *dist Gavains tot maintenant, ‚N'aiés . . .'*

2735. *Puis que je fui de vos tornés El bois u je me departi, Nule cose en terre ne vi Qui me peüst esleecier. u je me departi* finde ich unverständlich. Nun verwendet der Dichter *departir* ‚scheiden' sonst intransitiv, so in den Versen 1501, in welchem *vos* Subjektspronomen ist, und 3049, denen sich daher auch 4570 zugesellen darf, reflexiv aber das bedeutungsgleiche *partir* (: *partir se* oder *s'en*), s. die Verse 931, 1386, 2493, 2583, 2841, 3017, 3250, 6119. *me departi* hat demnach wohl entweder *departi* oder *me parti* in einer Abschrift verdrängt, nachdem in der ersten Vershälfte eine andre Silbe übersehen worden war. Eine der hiernach vorstellbaren Urformen der Zeile wäre *Del bois u [fui] je me parti* (*del bois* überliefert die Handschrift), dies alsdann Nachsatz zu *Puis que . . tornés.*

2741. Der Schwarze Ritter fährt fort: *Je cuidai que par chevalier Pior de vos fuisse conquis. Par vos ne per je pas mon pris; Vos estes li miudres [qu'on nomme]. Se tos li mons ert [come] .i. honme Contre vos asanblés la fors, N'arés vos garde! Sans mon cors, Tant que je vos puisse sauver, Vos poés çaens comander . .'* Die beiden unvollkommen überlieferten Verse hat Friedwagner nach Hippeaus Beispiel ausgefüllt. Im zweiten derselben darf jedoch *.i. honme* im Sinne des Nominativs, also statt *.i. hom*, wie die Regel verlangt und auch die Veng. Rag. durchgängig sonst zeigt. (s. die Verse 298, 805, 2078, 2121, 2336, 2695, 2986, 3340, 5518), befremden. Mit der Verwandlung von *home* in *hom* würde aber zugleich die Ergänzung *qu'on nomme* fallen; doch fehlt schon zu ersterer, wie auch zur Einschaltung von *come*, wahrscheinlich das Recht, da *.i. honme* nur als, freilich unzureichender, handschriftlicher Lückenbüßer zu betrachten sein wird. Die natürliche Vervollständigung des ersten der beiden Verse, 2741, ergibt sich aus dem Inhalte der vorhergehenden Zeilen, besonders des letzten derselben *Par vos ne per je pas mon pris.* Der Schwarze Ritter vergleicht Gavain hier mit sich, ganz allein mit sich. Daher kann hinter *li miudres* nur *de nos* fehlen: *Vos estes li miudres de nos* ‚Ihr seid der tüchtigere von uns beiden' (vgl. *‚je vos defi', . . et je vos! Ja venrons*, d. i. *verrons, le plus fort de nos!'* Veng. Rag. 4728). Auf *Se toz li mons* ist dann einstmals vielleicht die Wendung *a estros*, die dieses Denkmal häufig aufweist, s. Friedwagners Wörterbuch, gefolgt. Die Worte *sans mon cors, Tant que je vos puisse sauver*, V. 2744 f., (*tant que* für *tant com* und mit dem Konjunktiv wie 3048 und 3057, s. Friedwagners Anm. zur ersteren Stelle) zöge ich nach Besserung von *sans mon cors* in *sauf mon cors* ‚bei Unversehrtheit meines Körpers, solange ich wohlbehalten, am Leben bin', mit *N'arés vos garde* zu verbinden vor.

2766. *Ainc ne vëistes hui main cors!* Der Schwarze Ritter kann die Anspielung auf die frühmorgentliche Geißelung Gaherïets, die in *hui main* läge, nicht ohne weiteres verstanden haben.

Daher ist *hai main*, wie auch Friedwagner offenbar empfindet, keine befriedigende Lesart. Etwa *plus vain cors* ‚einen schwächeren, siecheren Leib' entspräche der Erwartung eher. **2782.** *Qui les i vëist atorner Les armes por lor cors desfendre, Il dessist qu'il dëussent fendre Un ost ançois qu'il fuissent pris.* Man erwartet an Stelle von *fendre*, an dessen sei es bewußter, sei es unbewußter Einführung das Reimwort *desfendre* schuld haben wird, das Zeitwort des Vergleichssatzes, also *prendre*; *un ost* hat dann wohl mit *en l'ost* ‚im Kampfe', vgl. V. 3031, zu tauschen. **2806.** *Il et si honme plus de. XX. Sont as murs venu por savoir Que la dame voloit avoir Del suen et por coi l'a asis.* Das Relativpronomen *que* erzeugt für die vorletzte Zeile einen unwahrscheinlichen Gedanken; es wird durch *se* ‚ob' zu ersetzen sein (*del suen* ‚von seinem Besitze', wie Friedwagners Anm. zu Beginn angibt). Die Frage *por coi l'a asis* kam im Urtext zu der voranstehenden schwerlich hinzu, stand dort vielmehr neben dieser gewiß zur Wahl; *et* vor *por coi* ist also wohl ein jüngeres Versehen für *o* (‚oder warum sonst sie ihn zu belagern begonnen habe'). Auch *si a requis* im nächsten Verse spricht wenig an; mehr täte dies *qui l'a requis*. **2840.** *Je ne sui pas a tel meschief* kann die Antwort der Dame sein, die *a tant* ‚damit', ‚mit diesen Worten' fortgeht. **2846.** Bei Änderung von *d'un contrefort* in *d'uns contrefors*, ist doch ein Strebepfeiler ein Gefüge aus *quarrians*, würde man die handschriftliche Überlieferung des vorhergehenden Verses, *Quel part li murs estoit mains fors*, die Friedwagner in *Quel part li mur erent mains fort* gebessert hat, nicht anzutasten brauchen. **2849.** *Et li fossé erent si plain C'on pëust venir tot de plain Lance levee jusqu'al mur. N'ot tant de foible en tot le mur.* Dem Wortlaut der beiden letzten Verse haften ohne Zweifel Verderbnisse an. Die von Friedwagner vorgeschlagene Besserung von *en tot le mur* in *en tot le mont* ist sehr ansprechend; für *tant de foible* würde dann *mur tant foible* einzutreten haben. Neben *jusqu'al pont*, was Friedwagner als Ersatz für *jusqu'al mur* im vorhergehenden Verse erwägt, würde auch *jusqu'a mont* (vgl. V. 2960 und zum Gegenteil V. 2924) in Frage treten dürfen. *tot de plain*, V. 2848, nach Friedwagner ‚ganz eben', darf man wie im Julian 1730 oder im Münch. Brut. 1476 als ‚vollkommen, ganz und gar' verstehen. **2879.** *.i. hordëis Que cil dedens ont contre fait*, l. wohl *contr'els fait*.

2901. *Lors comence li jetëis de cels dedens et cels defors.* Vor *cels defors* hätte sich, da die beiden Haufen ja nicht nach einem gemeinsamem Ziele schleudern, Wiederholung von *de* gebührt, die das Versmaß jedoch verbietet. Daher ist *et* wohl ein Versehen für *en* ‚nach, gegen'. **2938.** *Qu'il l'ont en pluissors lius blecié* (die Mauer) zeigt *blecié* mit bemerkenswertem Objekte; vielleicht handelt es sich daher um einen jüngeren Fehlgriff für *percié*, vgl. 2935. **2944.** Die Belagerten haben wacker gekämpft,

mais riens ne lor vaut; *Car desfense vers tel assaut N'est preus de traire et de jeter.* Der Wortlaut der beiden letzten Verse ist unverständlich; die Annahme Friedwagners, daß er Verderbnisse enthalte, ist daher begründet. Die Wurzel der letzteren scheint mir *car* zu sein, in welchem ich eine Zutat von Schreiberhand vermute. Bevor *car* dem Verse 2944 angehörte, lautete dieser in Verbindung mit dem ihm folgenden vielleicht *N'est defense vers tel asaut Ne preus de traire et de jeter* (*preus* ‚Vorteil' wie auch 2467, 3354). Das *de traire* und *de jeter* verknüpfende *et*, statt dessen Friedwagner *ne* lieber sähe, war erlaubt, vgl. *Ne tant sotis n'estes et sages Que . .*, Clig. 5583; *On ne defent nului vin boivre et char mangier*, PoMor. 562b; *se retenus Ne sui par toi et secourus*, Tr. Amis 257 u. a. m. **2971.** . . *En i avera de cëus* darf man nach dem Muster von V. 2950 in *Molt en i avra de cëus* bessern. **2892.** Statt *ne quident pas* würde man *ne quidast pas*, Nachsatz zu dem vorhergehenden *qui*-Satze, erwarten, vgl. V. 2780; sollte *nus lor ost* nicht für *nus hon ost* versehen sein?

3008. ‚*Vos ne dites pas mesproisson*', *Fet li chevaliers qui respont*, ‚*Mais je redouç et m'espaont*; *Que la dame ne m'aimme mie . .*'. Eine Billigung der zuversichtlichen Worte Gavains, wie sie in *Vos ne dites pas mesproison* läge, verträgt sich schwerlich mit der nachfolgenden Äußerung von Furcht und späterhin, V. 3014 ff., derjenigen der Gewißheit, es werde der Belagerin gelingen, durch die Bresche in die Burg einzudringen und sie, den Schwarzen Ritter und Gavain, gefangen zu nehmen. Kein Sinn ruht ferner in den Worten *qui respont* und vom sprachlichen Standpunkte ist der Mangel des Reflexivpronomens vor *redouç* auffällig. So kann man denn zu dem Verdachte gelangen, *Vos ne dites pas mesproisson* kehre den ursprünglichen Gedanken dieses Verses um, habe sich also in einer Abschrift an die Stelle von *Sire, vos dites mesproisson* gedrängt, und die Negierung dieses Gedankens habe einerseits zum Zusatz des Bindewortes *mais* in V. 3010 und infolge desselben zur Tilgung eines zwischen *je* und *redouç* überlieferten *me*, andrerseits zur Einführung von *qui respont* für *quil reprent* ‚welcher ihn tadelt' und dieser zufolge zur Verwandlung von ursprünglichem *m'espoent* in *m'espaont* veranlaßt, kurz, der handschriftliche Wortlaut besagter Verse stelle eine Verderbnis aus ‚*Sire, vos dites mesproisson*', *Fet li chevaliers, quil reprent*; ‚*Je me redouç et m'espoent, . .*' dar. (Auch die überlieferte Fassung der Verse 3012 f., *Et si n'ëust ouan* (unsicher, s. Fußnote) *envie Que nos ëussons c'une porte*, gibt zum Bedenken Ursache; man sollte hier den Gedanken ‚und ich wäre nicht mißvergnügt, wenn wir nur e i n Tor hätten' ausgedrückt finden.)

Auch zu der Fülle der belehrenden Anmerkungen, die Friedwagner dem kritischen Texte nachgeschickt hat, seien schließlich noch einige Ergänzungen gestattet.

1. In *au tens noviel d'esté*, nach Friedwagners Auffassung ‚zur beginnenden Sommerszeit', mag *d'esté* auch den Wert einer Erläuterung zu *noviel* haben, grammatisch diesem Attribute, von dem es dann durch ein Komma zu trennen ist, also nebengeordnet sein. Ohne den Zusatz *d'esté* liest man *tens novel* in *Un jor de Pasque, au tens novel*, Erec 27, auch von Friedwagner angezogen, oder in *En avril, al tens novel*, Brakelmann, Chanç. fr. S. 82, III, 1; doch folgt *au tens novel* an diesen Stellen, zum Unterschiede von der vorliegenden, einer auf den Sinn des Ausdrucks klar vorbereitenden Angabe. **30.** Zu *tote jor* vgl. auch Stengel, Gal. li Rest. S. 395, welcher die Herleitung aus *totum ad diurnum* durch Tobler der Stellung der Präposition *ad* wegen ablehnt und Einfluß von *tote nuit*, zugleich vielleicht Nachwirkung des weiblichen *die*, vermutet. **149.** Einige Belege für *chamberlent* liefert Godefroy, Compl. s. v., ein weiterer ist *cambellent*, Brun. Lat. 613 *D, S. 262*. Die gegen Schluß angeführte Stelle *Vos nos avés en joie mis, Que tuit sonmes joiant de nos Por la conpaignie de vos*, Veng. Rag. 6071, an welcher Friedwagner ‚das (vor *sonmes*) weggelassene Reflexivum nachträglich in betonter Form mit *de* des Bezuges beigebracht findet', scheint mir des Sinnes zu ermangeln und daher eine Verderbnis zu enthalten: *joiant*, offenbar durch *joie* eingegeben, ist wohl an den Platz von ursprünglichem *saisi* ‚ganz besitzen wir nun einander' (vgl. 6007, 6012) gerückt. Der Vers *Por la conpaignie de vos* wird inhaltlich mit dem ihm folgenden, 6073, zu vereinigen sein. **285.** Die an erster Stelle vorgetragene Auslegung von *Puis vont as anials asaier* ‚sie gehen an die Ringe, einen Versuch zu machen' (oder eher ‚sie gehen einen Versuch an den Ringen machen, machen an den Ringen einen Versuch') ist die richtigere; *asaier* ist hier, wie auch in *vienent asaier* V. 262 der Fall war, neutral gemeint (bei *aler* wäre sonst das Reflexivpron. zu erwarten gewesen, vgl. *Se tuit au roi ne se vont rendre*, Clig. 2169; *Un bris s'alot.. esbaneier*, MFceFab. 33, 3; *Or se vont tuit de vos gabant*, Erec 2553; ... *s'alot deduiant*, Fab. 15, 3; *puis s'iront mendiant*, PoMor. 537b). **326.** Zum Nebeneinander sinnverwandter Ausdrücke s. Tobler, Verm. Beitr. II, 149. **338.** *merveilles a ëu* bedarf sicherlich der von Friedwagner vorgeschlagenen Änderung in *ai vëu*. Unpersönliches *avoir* würde hier von dem Ortsadverbium *i* begleitet sein. Auch in *Ceval a bien aparillié*, V. 366, heißt *a* nicht, wie die Anmerkung sagt, ‚es gibt' (sondern ‚er hat, besitzt'); der vorhergehende *quant*-Satz ordnet sich dem Satze *prent l'escu* unter. **497.** Zu *Qui vit quant Kex fu abatus* vgl. *Que qui verroit quant la boche œvre* (sie) *Ne diroit mie que li dant Ne fussent d'ivoire ou d'arjant*, Clig. 830. **668.** Zu *a tot le mains*, gewiß nicht *atot le mains*, vgl. auch ChLy. 1844, Julian 2467, 3475, Enf. Og. 7212. **710.** *A Diu soiés vos comandés!* sind sicher noch Worte des Hirten, auch der Anredeform wegen. So später Ausspruch von *fait i*

tritt auch anderwärts entgegen, vgl. MFce Yon. 130, Fab. 50, 13, Julian 3535. Man nehme vor den Worten *A Diu s. v. c.* eine kurze Pause an. **757.** Zum Geschlecht von *fain* (männlich auch Julian 3630) s. auch Armbruster, Geschlechtswandel im Französ. S. 62 und Behrens, Beiträge z. französ. Wortgesch. S. 399. Zu demjenigen von *glave*, Anm. zu V. 864, auch Armbruster, ibid. S. 16 und Behrens, ibid. S. 389. **988.** *le Gavain* ‚das des G.', vgl. zum determinierenden Gebrauch des Artikels auch Gessner, Pronomen I, 33, 9β. **988.** *par lui morra.* ‚durch ihn' ist einwandfrei, vgl. zu *par* beim Intransitivum z. B. *Deus saut celui par cui ressort Joie et leesce a nostre cort*, Erec 6375; *cele par qui nus perissuns*, Elid. 833; *Ne puis garir se par vous non*, Salu d'Am. 137 in Gröbers Z. 24, 362; *Kar ja par mei n'esforcera*, MFceFab. 6,24. **1032.** *Ja ne venrés en cele terre Que vos n'en aiés grant honnor.* Für *cele* stände nach Friedwagners Meinung *nule*, noch eher aber *tele*, zu erwarten, indessen vgl. zu *cil* in solchem Falle Diez, Gramm. III, 78 Anm. 1, Meyer-Lübke, Syntax § 540 oder Stellen wie Biscl. 40, Equit. 244, Lanv. 164. **1039.** Keine Übereinstimmung mit dem vorangehenden Objekte zeigt laut Friedwagners Hinweis in dieser Anmerkung das Partizipium Perfecti in den Versen 2687 f. (?), 3305, 3423, 4481 und 4751. An dem Orte *Kaheriés.., Qui bien a vengié sa prison Que la dame fait li avoit* V. 3305, bezieht *que* sich jedoch nicht auf *prison*, sondern ist das Neutrum ‚was' (*faire auc. r. à auc.* ‚jemandem etwas zufügen', wie auch 641, 2495, 3350, in günstigem Sinne ‚erweisen' wie 2495); der Satz *Que..avoit* hat den Zweck, das anfänglich gewählte Objekt *sa prison* ‚seine Gefangenschaft' zu verbessern, zu ersetzen, hat also gleich *sa prison* den Wert eines Objektes zu *a vengié* und erfordert somit ein Komma vor sich. Nur scheinbar liegt auch im Verse 3423, *qui tel honte m'a fait*, keine Übereinstimmung vor, da *honte* ja als Masculinum erweisbar ist, s. Friedwagners Anm. zu V. 5644 (für das männliche Geschlecht ist *honte* auch an den Stellen 245 und 2771 in Anspruch zu nehmen; die Literaturnachweise zum Genus des Wortes sind noch vermehrbar um: Scheler in Trouv. Belg. I, S. 327 und in Watr. S. 472; W. Foerster zu Ly. Ysop. V. 1711; Armbruster, Geschlechtswandel im Französ. S. 119). In V. 4481 (Gavain bricht mit Ide von Artus' Hoflager auf), *Et cil de la cort retornerent, Ains les orent molt convoié*, wurde *les* gewiß erst durch einen Schreiber, welcher Beziehung auf Gavain und Ide gemeinsam für erforderlich hielt, an den Platz von ursprünglichem *l'* ‚ihn', gesetzt; die Person Gavains allein galt dem Dichter hier ebenso wie im V. 4475 (*N'i ot Un sol qui a Diu nel comant*), welcher seinerseits in der Anwendung von *le*, der Einzahl, mit V. 4472 zusammenstimmt, als Objekt. Die von jenem Schreiber geopferte Silbe dürfte ein *Mais* zu Beginn des Verses gewesen sein, das man nach dem Muster der Verse 520, 2887 und 3204 auch hier vor *ainz*

erwartet. Zu V. 4751 s. die Anm. oben auf S. 98. **1065.** Zu *en voie* ‚hinweg' vgl. auch Scheler, Jean de Condé I, S. 390 und S. 435; Watr. de Couv. S. 492; W. Foerster zu Chev. as II Esp. 3001; Warnke, MFceFabeln S. 364 zu 57, 23. **1094.** *parmi tot ço*, ‚trotz alledem', wie häufig zu lesen ist, vgl. z. B. MFceMil. 411, Trouv. Belg. II, 9, 29, Dav. Proph. 1063, 1117; zu *parmi ço* ‚gleichwohl' s. Berger, Adam de la Halle S. 129. **1128.** *flors ne pieres n'i remaingnent Ne en elme ne en escu Que il n'aient tot abatu Jus a la terre et detrenchié.* Das den Nebensatz einleitende *que* stellt Friedwagner frei, als Relativpronomen, bezogen auf *flors ne pieres*, oder als modale Konjunktion, *que ne* ‚ohne daß', aufzufassen. Die Wahl des Neutrums des Relativpronomens trotz Bezuges auf Substantiva sähe man gern durch einen Beleg gestützt; an sich würde ein Relativsatz nicht ausgeschlossen sein (vgl. *N'i remaint chevaliers ne dame Qui ne s'atort por convoiier La pucele et le chevalier*, Erec 1436; *An tot le chastel n'a remés Home ne fame, droit no tort, Qui aler puisse, qui n'i voise* ib. 5701; *jusqu'en Alemaingne Chastiaus ne vile n'i remaingne. Ne citez, ou il ne soit quis*, Clig. 6647). Zugunsten des Wertes von *que* als Konjunktion sprechen Stellen wie die folgenden: *N'i a nul qui remenoir ost, Que a la cort ne vaigne tost*, Erec 1929; Clig. 1092; Barl. Jos. 784; *N'i remest ne cil ne cele Ne chevaliers ne damoisele, Que tuit n'aillent monter as estres*, Clig. 2887; *Je ne sai que terre remaingne, Por tant que Dex i soit només, Que cis sains n'i soit apelés*, Julian 84, denen man auch *Devant son cop riens ne remaint, Que tot ne porfande et deronpe*, Clig. 3801 anfügen darf. **1179.** Zu *a un fais* s. auch A. Tobler zum Julian 2223; es entspricht hier unserm ‚mit einem Ruck'. **1367.** Vgl. zur Sache 1319; die Umstellung von *M'abati jus* zu *Jus m'abati* gewinnt dann noch an Berechtigung. **1381.** *(La dame..Li escria) en audiance* besagt nicht ‚so laut, daß a l l e', sondern ‚daß e r es hören konnte, für ihn vernehmbar' und ist mit *(Cil li crie) si qu'il l'entent*, V. Rag. 4512, *(Et dist) si que il l'entendié*, ib. 5540 gleichwertig. **1388.** *es plaissiés*, zum Plural vgl. *luin des hafnes* MFceElid. 764 (gegen *al hafne*, ib. 809); *en ses sales*, Clig. 2370; *as osteus*, Julian 1305; *ses niz* MFce Fab. 73, 70. **1436.** *de fin voir* braucht nicht in *de fi, voir* verbessert zu werden; vgl. *por fin voir* bei Godefroy s. v. voir, auch Redeweisen wie *Che fu là fine verités*, Eust. 428, *par fin estovoir*, BCond. 60, 405, Cleom. 8024 u. ä. **1651.** *Li troi ont le quart envoié Al Gaut Destroit a la pucele.* Nach Friedwagners Erachten steht es im Belieben des Lesers, *a la pucele* als possessiven Dativ oder als Direktivobjekt zu deuten. Die zweite Auslegung liegt näher; *a la pucele* bezeichnet neben dem allgemeinen, weiteren Ziele das besondere, engere, vgl. hierzu Stellen wie *Al bois alot a la chapele*, MFceElid.

967; *Et tuit li Grejois venu furent El tref la rëine as puceles*, Clig. 1373; *tant . . Qu'il vint en la terre d'Espaigne A un castel bel et adroit*, Julian 1398. **1748.** *Il ert a la dame loé En droit consel que le tenist.* Dem Ausdruck *en droit conseil* spricht Friedwagner mit Recht klaren Sinn ab. Die Möglichkeit einer Entstellung des ursprünglichen Wortlautes, als welcher etwa . . *loé, En droite prison le tenist* denkbar wäre, liegt vor. **1761.** *Conoistre aucun come un denier* begegnet auch im Rosenroman, s. Littré s. v. denier, auch an der Stelle Eust. 533. **1820.** *painz solers* steht auch im Aiol 8275. **1920.** *jete* in *La pucele jete les mains* ist laut Anmerkung ‚ringt', laut Wörterbuch ‚die Hände (vor Freude) ringen oder ausstrecken'. ‚Ringen' ist *tordre*, vgl. Clig. 5811, Erec 4613 usw. Beim *jeter* berührten die Hände einander nicht, so wenig wie es von den Beinen gelten kann, wenn es von Jongleuren *Ceaz qui sevent les jambes encontremont jeter*, PoMor. 517a heißt. Das Werfen der Hände ist hier ferner nicht ein Zeichen von Freude, sondern eine der Lebhaftigkeit des Wunsches entsprechende Geberde, um Gavain zum Halten zu veranlassen (vgl. *Arestés vos, parlés a moi!* 1923). **2265.** *venir por* c. Inf., auch Veng. Rag. 4263, ist eine sehr übliche Konstruktion (Clig. 1765; 6528; Julian 936; 1477; Macc. 28, 26; 80, 24 u. oft). **2306.** Zum Geschlecht von *afaire* s. auch Armbruster a. a. O. S. 12 und Behrens, a. a. O. S. 387. **2405.** Sollte *haut* in *Si Dius me haut* nicht ein bloßer Schreibfehler für *saut* sein? **2467.** *Si* ist ‚so — denn', wie oft, z. B. 2095. **2496.** *n' a terre que Dius ait* erinnert an *par totes les contrees Diu*, V. Rag. 2317 und an *tote la ricece Diu*, ib. 2210. **2527.** *Faites ces pautonniers voler Les testes, se les consivés*, nach Friedwagner Hysteron Proteron, kann die Konjunktion *se* darbieten. **2528.** *Vostre frere est si enpensés, Il ne puet sor les piés ester.* An dem Begriffe *enpensés* nimmt Friedwagner berechtigten Anstoß; an Stelle desselben würde man sich ‚schwach', und so etwa *esnervés*, wünschen. **2640.** *cil qui furent plus signor, Qui orent la vile a garder. sire* in adjektivischer Verwendung und zugleich gesteigert tritt auch in *les plus signors et les plus frans*, BCond. 276, 249; Aucass. 31, 10 entgegen. **2748.** *Sire,ançois vuel que me dirés Vostre non, car jel vuel savoir.* Das Futurum erscheint als Befehlsform zwar auch im abhängigen Satze, wie ergänzend bemerkt sei, vgl. *Sachiez que a tant pais en iert*, Clig. 3302; *Dites lui dont, quant lui plaira, Que de lui savoir nos laira Qui il est et quel part il maint*, Julian 1848; *Voir, vostre penitance est ainssi ordenee Que vous ne ferez mal a gent chrestiennee Ne que ne parlerez a creature nee*, Dit. Rob. Di. 142b; *Sire, alez nous monstrer le lieu Où seront mis*, Mir. ND. 34, 2399, indessen vermag ich ebensowenig wie Friedwagner nachzuweisen, ob auch nach *voloir* (denn in Mir. ND. 9, 1400 besteht wohl nicht mehr Abhängigkeit von *je vueil*). Daher scheint die Güte des überlieferten Wortlauts anfechtbar zu sein, welcher beispielsweise

aus *Sire, ançois mon vuel me direz* verderbt sein könnte. **2783.** Zum Geschlecht von *ost* s. auch Armbruster, a. a. O. S. 88 und Behrens, a. a. O. S. 402.

Eine höchst nützliche Beigabe zu dem Werke ist ein Verzeichnis aller in den Anmerkungen behandelter, also sprachlicher und sachlicher, Gegenstände. Das den Band beschließende Wörterbuch hat offenbar nicht erschöpfen wollen.

Berlin. G. Cohn.